



JUGENDSEMINAR

JUBILÄUMSHEFT 1964 - 2014

Grundsteinspruch des Jugendseminars

*Suchet das wirklich praktische materielle Leben,
aber suchet es so, dass es euch nicht betäubt
über den Geist, der in ihm wirksam ist.*

*Suchet den Geist,
aber suchet ihn nicht in übersinnlicher Wollust,
aus übersinnlichem Egoismus,
sondern suchet ihn,
weil ihr ihn selbstlos im praktischen Leben,
in der materiellen Welt anwenden wollt.*

Wendet an den alten Grundsatz:

*„Geist ist niemals ohne Materie,
Materie niemals ohne Geist“*

in der Art, dass ihr sagt:

*Wir wollen alles Materielle im Lichte des Geistes tun,
Und wir wollen das Licht des Geistes so suchen,
dass es uns Wärme entwickele für unser praktisches Tun.*

RUDOLF STEINER



Schlüsselkompetenzen

*am Jugendseminar seit 50 Jahren für
2.000 junge Menschen aus 60 Ländern*



05_	Das Jugendseminar wird 50 Jahre alt! EDITORIAL VON MARCO BINDELLI
06_	Gesichter des Jugendseminars PORTRAITS VON DEN 1960ER JAHREN BIS HEUTE
08_	Erster Rundbrief des Jugendseminars von 1963 AUSZÜGE VON HELMUT VON KÜGELGEN
12_	Über die Entstehung des Jugendseminars ERINNERUNGEN VON WOLFGANG TITTMANN
15_	Zum 21. Geburtstag des Jugendseminars AUSZÜGE AUS EINEM VORTRAG VON FRIEDRICH BENESCH
20_	Erweiterungen und Umbauten BAUSTELLENFOTOS
22_	Vom Geiste aus gesehen sind eins und eins drei EINIGE ERFAHRUNGEN VON HANS-JOACHIM MARQUART
28_	Ein guter Einfall - wer lässt da was fallen? GEDANKEN VON VERONIKA HILLEBRAND
32_	Gefühl erwecken für den Ursprung des Stofflichen INTERVIEW MIT MANFRED WELZEL
34_	25 Jahre Heileurythmie und „Seminaristen-Oma“ NACHRUF AUF ELKE WORM
36_	Bewegungen in Körper, Menschen und Geschichte INTERVIEW MIT CHRISTOPHE ROGEZ
40_	Künstlerische Abschlussprojekte PLAKATE DER ABSCHLUSSPROJEKTE SEIT DEM JAHR 2000
44_	Rückblicke auf wesentliche Entwicklungen KURZBERICHTE UND INTERVIEWS VON EHEMALIGEN
56_	Erfüllt vom tiefen Sinn EIN LEBENSBERICHT VON ERICH SCHÖTTA
59_	Ein Generationen-Dauer-Projekt BERICHT UND GEDANKEN VON MARCO BINDELLI
63_	Danksagung an unsere Förderer und ein Spendenaufruf
64_	Rundbrief-Cover des Jugendseminars
66_	Der Jugendseminar-Nachwuchs DIE INFO AM SCHLUSS VON DIETLINDE HATTORI

Das Jugendseminar wird 50 Jahre alt!

Wenn wir dies Menschen sagen, bekommen wir meist eine erstaunte Reaktion. Wahrscheinlich weckt der Name die Assoziation ewiger Jugend und dies ist schwer mit der Zahl seines Alters zu vereinbaren. $7 \times 7 + 1$ klingt schon verständlicher für einen Teil der Menschheit. In einer Biographie ist dies das Alter, von dem man sagt, daß der betreffende Mensch ganz in seiner Schicksalsaufgabe angekommen sein könnte.

In einem gewissen Sinne gilt dies auch für das Jugendseminar. Wir haben den Eindruck, daß die Themen, um die es hier von Anfang an geht - vor allem das Thema der originellen Authentizität - heute völlig alters- und „standes“-unabhängig jeden Menschen betreffen, der in gesunder Weise Sinn in seinem Leben und Arbeiten finden will. Lebenslanges Lernen, Lernen lernen und echte Menschenbildung im Sinne des Wortes sind aktueller denn je. Sorgt man sich nicht darum, nimmt das Leiden vor allem in der Arbeitswelt kein Ende, bis hin zu vielen neuen seelischen Erkrankungen.

Insofern ist das Jugendseminar mit seinen Impulsen mitten in der Gesellschaft und auch in der anthroposophischen Bewegung angekommen und wir können gespannt sein, wie fruchtbar die Samen aufgehen.

In dieser Festschrift haben wir versucht ein breites Spektrum wesentlicher Elemente und Erlebnisse aus vielen Jahrzehnten zusammen zu tragen und vor allem die Grundideen des Seminars freizulegen und mit der Gegenwart zu verbinden. Wir danken allen Freuden, Kollegen, Stiftungen, Ehemaligen und Unterstützern, die uns Material und Artikel und finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt haben, um diese Schrift zu verwirklichen.

Ein besonderer Dank gilt Lena Sutor-Wernich für das Lektorat und ganz besonders Sebastian Knust, der es trotz aller anderen Aufgaben möglich gemacht hat, die Festschrift in diese ansehnliche Form zu bringen.

Schöne Erinnerungen und viel Freude beim Lesen und Schauen.

In herzlicher Verbundenheit, Ihr Seminarleiter



MARCO BINDELLI

Gesichter

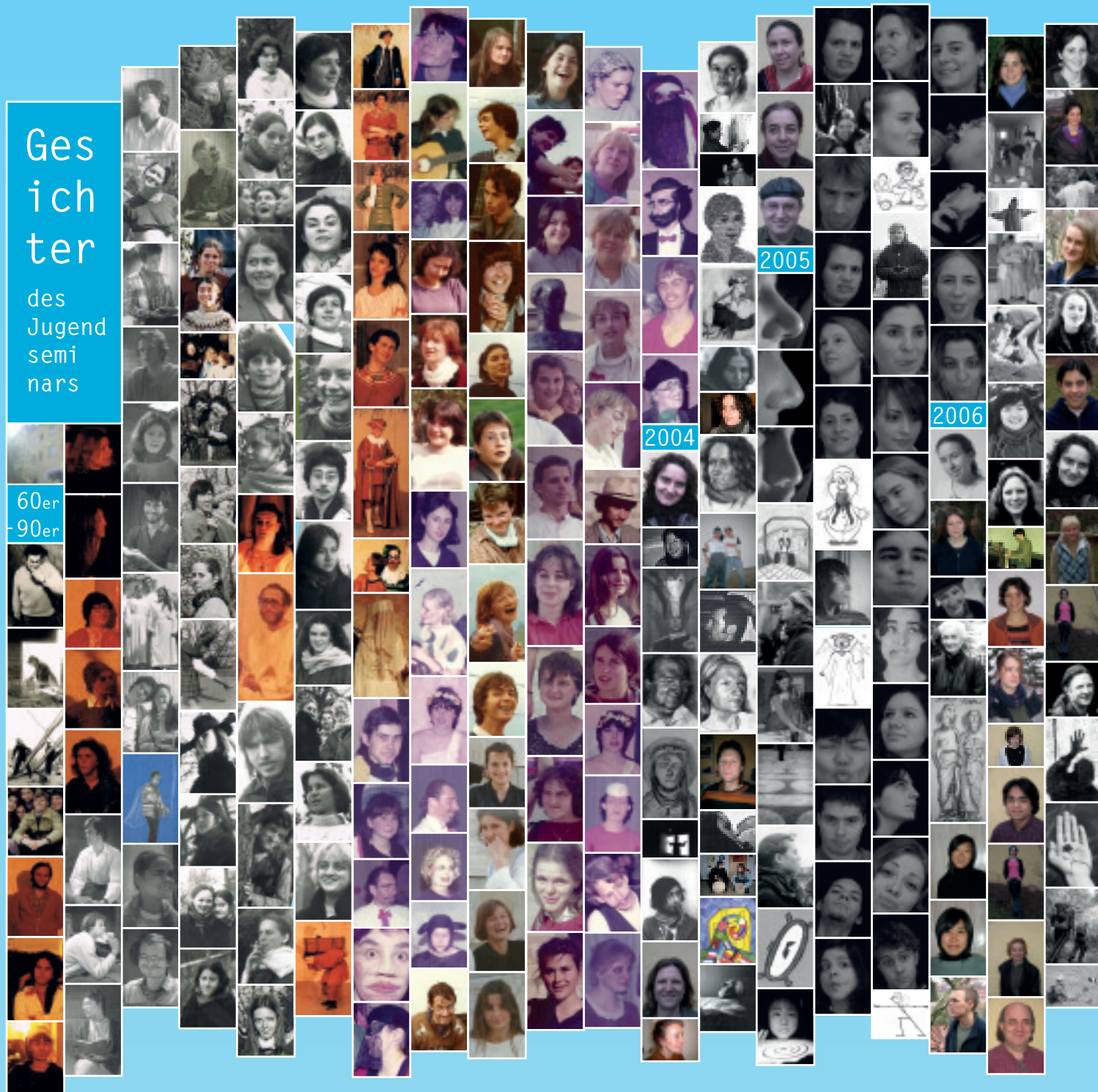
des
Jugend
seminars

60er
-90er

2005

2004

2006





Erster Rundbrief

an unsere Freunde und Förderer

STUTTGART, IM MAI 1963

Vorbemerkung: Wir wollen Ihnen im folgenden Artikel in Ausschnitten aus dem ersten Rundbrief noch vor dem tatsächlichen Beginn die wichtigsten Gedanken und Momente zitieren, die zur Gründung des Jugendseminars führten. Gerne hätten wir den Brief auch im Original abgedruckt, aber leider ist er inzwischen so vergilbt, daß man ihn nur mit einer gewissen Mühe lesen kann.

Liebe Freunde!

Dieser Brief richtet sich persönlich an eine kleine Zahl von Menschen, mit denen aus dem Kollegium der Jugendkurse schon über das Jugendseminar gesprochen worden ist und bei denen wir Verständnis und Hilfe für die große Aufgabe der Jugendarbeit gefunden haben. Wir möchten den öffentlichen Berichten über den diesjährigen Jugendkurs („Mitteilungen“ , „Erziehungskunst“) etwas hinzufügen, was sich dort nur andeuten ließ...

So konnte der Hauptkurs von Dr. Benesch am Morgen des letzten Tages wirkliche Schicksalskunde geben... Zwischen dieser letzten Stunde und der Abfahrt zur Weleda (der letzten Unternehmung des Kurses) lag noch eine Stunde Zeit. In dieser Stunde spielte sich das eingangs angedeutete Ereignis ab.

Wir fragten nach Meinungen zu einem Ausbau des Jugendkurses zu einem ganzjährigem Seminar. Behutsam wurde die Idee einer Bildungsstätte skizziert, in der auf dem Erkenntniswege wirkliche Schritte des Welt- und Selbstbewusstseins gegangen werden, in der die künstlerische Übung und das religiös-kultische Element so ergriffen werden können, daß Fähigkeiten der Wahrnehmung, der Intelligenz, der inneren Sicherheit erarbeitet werden. Das gemeinsame Wohnheim mit einem bestimmten Lebensstil wurde erwähnt. Was ein solches Unternehmen für den vor seiner Berufswahl, vor seinem Studium Stehenden bedeuten kann, oder



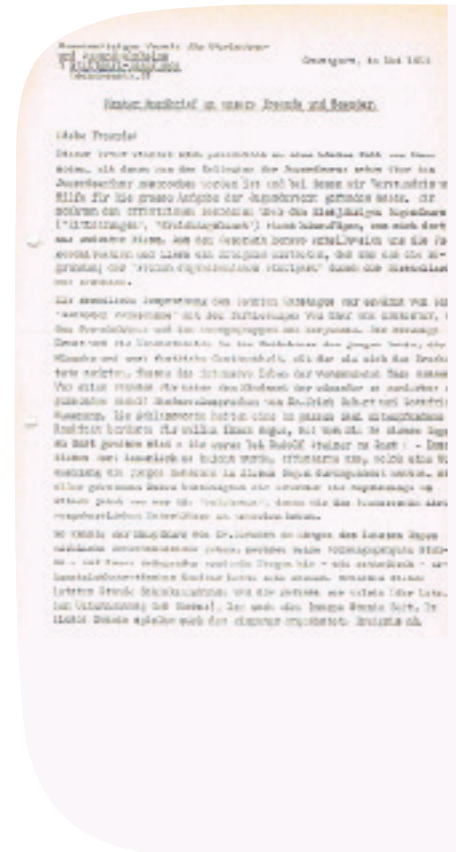
HELMUT VON KUGELGEN,
MITGRÜNDER DES
JUGENDSEMINARS

für den durch Ausbildungskrisen oder Berufswechsel Gehenden, klang an. Die erste Reaktion auf diese Ideenskizze des Jugendseminars war eine rasche und zunächst die Bedenken aufzählende Äußerung. Das klinge alles sehr schön – aber wer habe Zeit und Geld sich so etwas zu leisten?...

Schlag auf Schlag, impulsiv oder still-besonnen kamen nun die Antworten auf diese Fragen. Sie kamen nicht als theoretische Gedanken, sondern als Mitteilungen aus der persönlichsten Schicksalssituation: Eltern, die eine Ausbildung bezahlen können, würden den Gedanken einer solchen Konzentration vor dem eigentlichen Berufswege nur begrüßen – es gäbe die Möglichkeit, sich in den Trimesterferien des Jugendseminars das nötige Geld zu verdienen... für die vielen Suchenden sei das Jugendseminar einfach eine Notwendigkeit und das Zusammenleben mit den in die gleiche Richtung Strebenden die entscheidenden Hilfe – wer als Lehrling, als junge Frau vor jener Leere gestanden habe, mit der einen die Zukunft plötzlich anschauen kann, der muß einmal aus den alten Gewohnheiten ausbrechen dürfen... es braucht gar kein Wechsel der Ziele zu sein, aber eine neue Sicherheit, ein neues Feuer für die eigenen Entschlüsse!

„Was reden wir hier eigentlich so viel herum?“, wurde schließlich ausgerufen, „es ist doch ganz eindeutig, daß das Jugendseminar von uns gesucht, gewollt und bejaht wird.“ – Aber wie soll es denn aussehen?

Auf diese Frage hin war es nun wieder an uns zu sprechen. Ein Bild entstand, dessen Zeichnung die ganze Versammlung mit Spannung folgte: Nehmen wir an, am nächsten Montag beginnt das erste Trimester des Freien Jugendseminars. Das Wohnheim ist schon eingerichtet, nur um zwei Ecken entfernt von der Waldorfschule, dem Rudolf-Steiner-Haus, der Eurythmieschule, dem Haus der Christengemeinschaft. Man wohnt zu zweit, zu dritt in einem Zimmer, auch Einzelzimmer sind da. Alle zusammen pflegen den Garten, sind tätig in den künstlerischen Kursen, gestalten die Jahresfeste. Am Vormittag – zum Teil auch nachmittags – laufen die Hauptkurse: gründliche Menschenkunde, goetheanistische Pflanzen- und Tierkunde, Erkenntnistheorie, Bilder der Geschichte als Bewußtseinsschritte der Menschheit, Kurse an den grundlegenden Schriften Rudolf Steiners, Betrachtungen über das Johannesevangelium, Mensch und Technik, Zeitbetrachtungen, Exkursionen, für jeden die Möglichkeit, an dem erneuerten christlichen Kultus teilzunehmen, wenn er das



ERSTER RUNDBRIEF 1963

„Was reden wir hier eigentlich so viel herum?“, wurde schließlich ausgerufen, „es ist doch ganz eindeutig, daß das Jugendseminar von uns gesucht, gewollt und bejaht wird.“

*„Nein, es war kein
luziferischer Augenblick!
Das Jugendseminar Stuttgart
war von der Jugend gefordert,
beschrieben, für durchführbar
erklärt und nüchtern
warmherzig bejaht worden
– es war begründet...“*

wünscht, genügend Zeit, gestellte Aufgaben auszuarbeiten und in seminaristischen Arbeitsgemeinschaften zu besprechen.

Begeisterter Beifall klang auf, der aus bedachter Nüchternheit und aus einer ahnungsvollen Vorfreude hervorzugehen schien. Nein, es war kein luziferischer Augenblick! Das Jugendseminar Stuttgart war von der Jugend gefordert, beschrieben, für durchführbar erklärt und nüchtern warmherzig bejaht worden – es war begründet...

Das Wohnheim steht wirklich um zwei Ecken in der Ameisenbergstrasse 44. Der Kaufvertrag ist abgeschlossen, aber bis zum 1. September dieses Jahres fehlen noch mindestens 200.000 DM. Wir brauchen langfristige zinslose Darlehen oder Spenden, denn wir wollen an Ostern 1964 anfangen...

Mit herzlichen Grüßen für das vorbereitende Kollegium, Ihr

Helmut von Kügelgen

...Und so geschah es: Das Jugendseminar wurde tatsächlich an Ostern 1964 im Zentrum der Energie der drei Institutionen Anthroposophische Gesellschaft, vertreten durch Herrn von Kügelgen, Waldorfbewegung, vertreten von Herrn Tautz und der Christengemeinschaft, vertreten durch Herrn Benesch, eröffnet.

Anzeige

Dr. Hauschka



Dr. Hauschka
im neuen
Gewand



Natürlich schön. Wirksam gepflegt.

100% zertifizierte Natur- bzw. Biokosmetik. Frei von synthetischen Duft-, Farb- und Konservierungsstoffen, frei von Mineralölen, Parabenen, Silikonem sowie PEGs.

www.dr.hauschka.com



Über die Entstehung des Jugendseminars

ERINNERUNGEN VON WOLFGANG TITTMANN

*Naturwissenschaftler, Dozent von Beginn am Jugendseminar
bis zu seinem Tod am 5. Dezember 2013*

*„Es war nicht mehr nur vor-
dringlich die Berufsausbildung,
die gesucht wurde, sondern
vielmehr das Bedürfnis einen
Ort zu haben, wo Welt-
erkenntnis und Selbstfindung,
also Bildung im weitesten
Sinne, geboten wurde.“*

Wie ist das Jugendseminar entstanden - von wem ist die Initiative zur Begründung des ersten Freien Jugendseminars in Stuttgart ausgegangen? Waren da wirksam die Initiativen willenskräftiger Funktionäre, die Impulse und Planungen kompetenter Persönlichkeiten, das Bestreben, eine Idee zu verwirklichen? Die Antwort lautet: Nein, so war es ganz und gar nicht.

Aber wie ist es denn tatsächlich zur Seminarbegründung gekommen? Um diese Frage angemessen beantworten zu können, muss etwas ausgeholt werden, wir müssen zurückgehen in die Zeit unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg. Die jüngere (und auch die ältere) Generation der Überlebenden, der aus dem Krieg Zurückgekehrten war in dieser Zeit im höchsten Maße offen. Zerstörte Strukturen wurden wieder aufgebaut, alte Formen erneuert und verwandelt. Viele Menschen waren in dieser Zeit, durch ihr Schicksal und durch andere Menschen, aufgeschlossen für anthroposophische Bestrebungen.

Junge Menschen wurden oft nach der Schule sofort in die katastrophalen Zeitereignisse hineingezogen und blieben deshalb ohne Berufsausbildung. Sie brauchten eine neue Lebensorientierung. Die Frage nach der zu wählenden Berufsausbildung wurde für viele zugleich auch die nach der Berufung. In Stuttgart entstand der sogenannte Berufsorientierungskurs, ein damals zehntätiger Jugendkurs. Das zusammenarbeitende Kollegium von Ärzten, Priestern, Landwirten und Lehren stellte den suchenden Jugendlichen viele durch die Anthroposophie erneuerte Berufe vor.

Diese Berufsorientierungskurse wurden von einer immer größer werdenden jugendlichen Teilnehmerschaft jedes Mal begeistert und dankbar aufgenommen. Doch „dass, was ihr uns bietet, so schön es ist, genügt nicht, wir brauchen noch etwas anderes“ wurde zunehmend der Tenor der jugendlichen Teilnehmer.

Was stand eigentlich hinter dieser Forderung, was suchten die jungen Menschen und wie sollte diesem Suchen entsprochen werden? Es war nicht mehr nur vordringlich die Berufsausbildung, die gesucht wurde, sondern vielmehr das Bedürfnis einen Ort zu haben, wo Welterkenntnis und Selbstfindung, also Bildung im weitesten Sinne, geboten wurde.

Es wurde immer deutlicher: hier muss auf etwas geantwortet werden, dessen Wesenhaftes nicht so leicht zu fassen ist. Zwischen Schule und Berufsausbildung, zwischen dem 18. und 22. Lebensjahr etwa, werden von jedem Menschen Entwicklungsschritte gemacht, die als Notwendigkeit empfunden werden können, wenn die dazu geeignete Umgebung und Atmosphäre geschaffen werden. Die Schule kann dieser „geeignete Ort“ der Selbstfindung und beginnenden Selbsterziehung nicht mehr sein.

Die Ausbildungsstätten für mehr vom Sinn bestimmte Berufe (Lehrerseminar, Priesterseminar, Eurythmieschule, usw.) setzten eigentlich bis zu einem gewissen Grade den, der Selbst- und Berufsfindung vorangehenden Entwicklungsprozess schon voraus, und stellten diesen Ort der grundsätzlichen Suche so nicht zur Verfügung.

Die gemeinsamen Überlegungen kamen zu der Aussage und zu dem Entschluss, dass eine Art Jugendseminar gefordert war und geschaffen werden musste. Eine Gemeinschaft von jungen Menschen sollte durch wissenschaftliche Hauptkurse, im künstlerischen Üben und in gemeinsam gestalteten sozialen Prozessen in mehreren Trimestern Möglichkeiten zur längerfristigen Zusammenarbeit erhalten. Gemeinsames Leben und Wohnen erschienen als unbedingte Voraussetzung,

„Eine Gemeinschaft von jungen Menschen sollte durch wissenschaftliche Hauptkurse, im künstlerischen Üben und in gemeinsam gestalteten sozialen Prozessen in mehreren Trimestern Möglichkeiten zur längerfristigen Zusammenarbeit erhalten.“



„So fassten Dr. Benesch und Dr. von Kügelgen den mutigen, ja tollkühnen Entschluss, einen Kaufvertrag für Grundstück und Haus „Fürstenblick“ zu unterzeichnen ohne einen „Pfennig“ in der Tasche zu haben. Das so ausgegebene Geld war dann nachträglich allerdings viel rascher wieder beisammen, als ein geeigneter Seminarleiter gefunden.“

wenn die Prozesse nicht im Unverbindlichen auslaufen sollten. Man hielt Ausschau, ob sich irgendwo vielleicht ein Haus und Grundstück finden ließe für das sich mehr und mehr konkretisierende Projekt eines Freien Jugendseminars.

Als sich dann im Oktober 1962 herausstellte, dass ganz in der Nähe, auf der anderen Seite der Uhlandshöhe, das Haus „Fürstenblick“ mit zugehörigem Grundstück zum Verkauf stand, wurde nicht lang gezögert. Es war allen Beteiligten deutlich, dass vor der Begründung eines gemeinnützigen Vereins die Freunde der anderen Institutionen in die Gründungsprozesse miteinbezogen werden müssen.

Nach den erfolgreichen Gesprächen im Sommer und Herbst 1962 drängte die Zeit; wenn man das angebotene Grundstück am Ameisenberg nicht verlieren wollte. Es musste schnell gehandelt werden. So fassten Dr. Benesch und Dr. von Kügelgen den mutigen, ja tollkühnen Entschluss, einen Kaufvertrag für Grundstück und Haus „Fürstenblick“ zu unterzeichnen ohne einen „Pfennig“ in der Tasche zu haben. Das so ausgegebene Geld war dann nachträglich allerdings viel rascher wieder beisammen, als ein geeigneter Seminarleiter gefunden.

Nach dem Dr. J. Knierim für ein Jahr die Leiterrolle übernommen hatte, entschloss sich Heinz-Volker Prange 1965 für die folgenden Jahre zusammen mit seiner Frau Anna-Maria die Weiterführung und den Ausbau des Freien Jugendseminars Stuttgart zu leiten.

Diese kurze Darstellung möchte ich schließen mit einigen wenigen Passagen aus dem ausführlichen Bericht von Winfried Altmann, einem der ersten Studenten des Seminars, der dann im Jahre 1966 veröffentlicht wurde:

„Ich kam mit großen Hoffnungen nach Stuttgart, doch wurden sie alle übertroffen, da ich nicht wissen konnte, dass ich nach dem Seminar nicht mehr derselbe sein würde wie vorher, als ich die Hoffnungen fasste.

Damit ist bereits die wichtigste innere Wirkung des Jugendseminars angesprochen: die starke Änderung, die jeder Seminarist - auf seine Weise natürlich - durchmacht. Ich habe es zunächst bei meinen Mitseminaristen beobachtet - ich hätte nie geglaubt, wie sehr sich ein Mensch in so kurzer Zeit ändern kann. An sich selbst bemerkt man es meist erst später. Hier zeigt sich bereits, dass das „Lehrgut“ des Seminars nicht sein Zweck, sondern ein Mittel ist - ein Mittel zu dem Ziel, dem Seminaristen in der Selbstfindung zu helfen.“

Ein ausführlicher Nachruf auf Herr Tittmann befindet sich im Rundbrief 2014

Zum 21. Geburtstag des Jugendseminars

AUSZÜGE AUS EINEM VORTRAG VON FRIEDRICH BENESCH, 14.07.1985

*Priester der Christengemeinschaft, Mitgründer, langjähriger Vorstand
und Dozent am Jugendseminar*

Vorbemerkung: Dieser Vortrag ist natürlich in Wirklichkeit viel länger. Wir haben versucht die Essenz aus ihm zu ziehen. Einiges des Gesagten war natürlich auf die damalige Zeit bezogen, aber viele der Gedanken sind heute noch genauso wichtig und leitend wie einst!

Blicken wir auf die Zeit des 2. Weltkrieges. Denken Sie einmal, wie da die Völker der Welt sich gegenseitig umgebracht haben und dann atmete die Menschheit auf, wie von einem Alpdruck befreit und man hatte den Eindruck jetzt kann nach diesen Katastrophen etwas Neues anfangen.

Es gab damals, 1948, so zur Zeit der Währungsreform und danach, hier in Stuttgart große Tagungen, Seminare, Studienarbeiten von vielen hundert jungen Menschen. Das war wie eine Art Begegnung der Jugend, die eben Zugänge zur Anthroposophie gefunden hatte. Das war die erste Phase.

Man hatte den Eindruck, man müßte dieser herankommenden Jugend auch etwas vermitteln davon, daß ja durch die Anthroposophie zwar nicht neue Berufe, aber die vorhandenen Berufe in ganz neuer Gestalt aufgebaut werden können und man hatte den Eindruck, man müßte auf die Berufssuche der Jugend antworten und so entstand als zweite Phase der Berufsorientierungskurs, der zunächst im Herbst und dann jedes Jahr zu Ostern durch die ganzen fünfziger Jahre hindurch bis in die sechziger Jahre hinein bestanden hat. Er war zunächst von einer kleineren Gruppe getragen und wuchs dadurch, daß sich alle anthroposophischen Bewegungen und Institutionen bis hin zur Anthroposophischen Gesellschaft zusammen taten. Es war eine freie Unternehmung zusammenwirkender Anthroposophen.



FRIEDRICH BENESCH,
MITGRÜNDER DES
JUGENDSEMINARS



JOHANNES TAUTZ,
MITGRÜNDER DES
JUGENDSEMINARS

Aber sehen Sie, nun kam die dritte Phase und die bestand darin, daß die Jugend selber, die an diesen Orientierungskursen teilnahm, von Jahr zu Jahr immer deutlicher machte: Das genügt uns nicht, wir wollen mehr!

Was setzten wir den jungen Menschen in diesen Wochen vor? Das waren im wesentlichen drei Inhalte: Der eine Inhalt war immer in irgend einer Art eine Einführung in die Anthroposophie in Gestalt von Hauptkursen. Das Zweite war das Sich-Hineinstellen berufstätiger Menschen aus der Heilpädagogik, der Pädagogik, der Landwirtschaft, der Medizin usw. Das Dritte war, von Persönlichkeiten, die Rudolf Steiner noch selbst gekannt hatten, den Versuch zu machen, eine Art Begegnung mit ihm selbst herbeizuführen. Also eine Erkenntnisorientierung, eine Ausrichtung an konkreten Berufen und der Versuch Rudolf Steiner selbst mit einzubeziehen.

Aber die Frage nach dem Jugendseminar war anders gestellt. Was für ein Bedürfnis, was für eine Empfindung, was für eine Lebensnotwendigkeit zeigte sich denn da?

Der jugendliche Mensch sucht ja zunächst nicht die Institution, das sieht nur so aus. Also will jemand z.B. Waldorflehrer werden, so sucht er eigentlich das, was hinter der Institution ist. Was bewegt sie, was ist das hinter dem Beruf Impulsierende, das eigentlich Geistige, was einen Beruf menschenwürdig und zeitgemäß macht. Das heißt, er fragt nach den Quellen, um sich an ihnen zu orientieren.

Es ist ja da zunächst das Lebensbedürfnis, sich gesund inkarnieren zu können, nicht nur in der Kindheit und in den Jugendjahren der Schule, sondern vor allem im Übergang aus dem Schulalter in den Beginn der zwanziger Jahre. Man will sich wirklich auf der Erde einrichten mit seinem ganzen mitgebrachten Menschen. Und als Zweites möchte man die Welt verstehen, man braucht Anhaltspunkte um diese komplizierte heutige Welt und das komplizierte Menschenwesen und sein eigenes Wesen besser verstehen zu können. Und dann hat man das Selbsterziehungsbedürfnis, das heißt sich zu schulen, sich selber in die Hand zu nehmen.

Aber auch das genügt noch nicht, sondern jetzt begegnet ja der Mensch der Menschheit, das heißt, die Menschheit hat ja Bildungsgüter noch und noch. Er sucht also ein echtes Bildungselement, noch nicht so sehr ein Ausbildungselement, sondern er sucht umfassende Bildung, weil nur Bildung den Menschen zum Menschen macht. Dies führt dazu , daß er sich für eine Berufung entscheiden kann, das heißt die

ganze Breite der Lebensbasis einzuengen auf eine ganz bestimmte, selbst gewählte Bahn. Hier gibt es ein eigentümliches Wechselspiel zwischen Bestimmung und Berufung. Bestimmung – das was man mitbringt, Berufung – die Welt, die den Menschen fragt: Komm, hilf und mach dies und das! Schließlich führt dies in die konkreten Ausbildungsinstitute.

Das gesunde Prinzip besteht eben nicht darin, dass sich gescheite Leute sich irgend etwas ausdenken, sondern dass man sieht, was kommt denn da, was fragt da, was sucht da, wie sucht das da und dass man dann liebevoll darauf einzugehen versucht, das hervorzubringen, das entgegenzutragen, was dem Suchen entspricht.

Der junge Mensch sucht die Begegnung mit dem jeweiligen Genius der entsprechenden Weltanschauung. Er sucht also nicht das Institut, er sucht die Bewegung! Warum? Weil er nämlich durch die Begegnung mit der Bewegung sich selber findet, sein Wesen, sein Schicksal.

Dies hat zur Gründung des Freien Jugendseminars geführt. Wir hatten damals den Eindruck, wir müssen etwas versuchen, was diesem Bedürfnis entspricht.

Erinnern Sie sich bitte, daß dies zu Beginn der sechziger Jahre war und vergleichen Sie diese Begründung aus der Anthroposophie und ihren Tochterbewegungen der Jugendrevolution der sechziger Jahre über die ganze Erde hinweg, von San Francisco quer über Amerika, quer durch Europa, unterdrückt in den kommunistischen Ländern, bis nach Japan.

1962/63 begannen wir Versuche zu machen aus den Orientierungskursen und seinen Impulsen dieses Jugendseminar herzurichten. Wir hatten Glück, wir bekamen dieses Haus, wir konnten es kaufen. Ich sehe uns jetzt noch ohne Geld in der Tasche ein Haus kaufen – das ging damals noch. Und da war dieses Haus, fürstlicher geht es gar nicht, denn der Besitzer nannte es Haus Fürstenblick! Woher kam das Geld? Die Engel haben bemerkt, daß wir da eigentlich etwas Gutes probieren, obwohl wir das selber gar nicht so genau wussten, da kam das Geld.

Und so begann es in diesem Jahr 1964 unter einem günstigen Zeichen, weil Orpheus und Apollon Pate standen. Und unter einem musikalischen Stern machte es sein erstes Lebensjahr durch. Das war Herr Julius Knierim.

Dann kam eine gediegene humanistisch – germanistische Bildung in die Spitze des Jugendseminars und die Sache konsolidierte sich Schritt für



HELMUT VON KÜGELGEN,
MITGRÜNDER DES
JUGENDSEMINARS

„...das menschliche Leben und Lernen ist kein Frühlings-spaziergang, sondern es ist etwas, was in den Tiefen der Seele herumrumort, verarbeitet, aufgefangen, bewegt, verwandelt und entwickelt wird. Das braucht aber Zeit und uns war von Anfang an klar, daß die jungen Menschen zusammen leben müssen.“

Schritt. Das war Heinz-Volker Prange. Ein weiteres günstiges Element war eine tugendhafte Hausmutter, Frau Gentsch, ohne die ging am Anfang nämlich gar nichts. Später haben die Seminaristen gelernt das Hausmütterliche auch selber zu betreiben.

In seinem 12. Lebensjahr bekam dieses liebe süße Jugendseminar ein Geschwisterchen. Ein weiteres Seminar zog aufs Land in ein Dorf, ich hoffe die Stadt Engen ist deshalb nicht beleidigt, wenn ich das so ausdrücke.

Goethe sagt einmal: Wer sich nicht selber abquält, wer sich nicht selber abmüht, der wird nicht erzogen. Sind Sie einverstanden? Sehr angenehm hört sich das nicht an, aber er setzt es an die Spitze seiner Lebensbeschreibung. Das heißt also, das menschliche Leben und Lernen ist kein Frühlings-spaziergang, sondern es ist etwas, was in den Tiefen der Seele herumrumort, verarbeitet, aufgefangen, bewegt, verwandelt und entwickelt wird. Das braucht aber Zeit und uns war von Anfang an klar, daß die jungen Menschen zusammen leben müssen. Sonst wird das nichts! Wenn jeder irgendwo seine Bude hat, gibt es keine rechte Entwicklung. Es gilt also gemeinsam zu leben und zwar zunächst ganz äußerlich: Essen, Haus in Ordnung halten, ebenso den Garten usw, denn das gibt von außen nach innen eine Lebensgemeinschaft. Ich vermeide absichtlich das Wort Gemeinschaft. Und dorthinein versucht man gemeinsame geistige Erlebnisse zu vermitteln, indem sie etwas erleben, was eben geistiger Natur ist und nicht nur alltägliches Wischiwaschi.

Diese Erlebnisse führen dann auch zu gemeinsamen menschlichen Erlebnissen, denn die Seminaristen erleben sich untereinander. Sie erleben auch die Dozenten, die da vorne herumfuchtelten und etwas erzählen. Das führt dann zu gegenseitigen Förderungen und Hilfen.

Diese Bemühung bildet aus dem Gemeinsamen allmählich wirkliche Gemeinschaft und es kommt noch etwas Freudiges neben der schweißvollen Arbeit hinzu. Hier entsteht ein Milieu, eine Gemeinsamkeit, durch die freudiges Tun zu Stande kommt.

Wie ist das mit der anthroposophischen Menschenkunde? Ja, bei jedem wird der physische Leib, der Ätherleib, der Astralleib geboren. Aber da fehlt ja noch etwas. Die Antwort finden Sie bei Goethe, was man da hinzu entwickeln, hinzu betrachten muss, denn er sagt ja:

*„Gern wär' ich Überlieferung los
Und ganz original,
Doch ist das Unternehmen groß
Und führt in manche Qual.
Als Autochthone rechnet ich
Es mir zur höchsten Ehre,
Wenn ich nicht gar zu wunderbar
Selbst Überlieferung wäre“*

Aha, das Original! Sehen Sie meine lieben Freunde, es gibt nämlich auch außer der anthroposophischen Menschenkunde das Original. Wer ist denn das? Wenn man das wüsste! Glücklicherweise weiß man es durch einen Hinweis Rudolf Steiners. Er erzählte 1924 einem kleinen Kreis von Jugendlichen in Breslau, daß sie großartige wunderbare Sachen in der geistigen Welt vor ihrer Geburt durchgemacht haben. Fabelhafte Dinge, die sie mitbringen.

Was können wir also tun, um das Original im Menschen, das von ihm Mitgebrachte wieder finden zu helfen, daß es der junge Mensch aus sich selber wiederentdeckt, wieder heraufholen kann?

Liebe Freunde, das geht nicht von einem Tag auf den anderen, das braucht eine Entwicklung und manchmal ein halbes Leben, bis es einigermaßen herauskommt.

Und das Freie Jugendseminar versucht mit allem, was es anbietet, gemeinsames Leben, künstlerische Übungen etc an diese Schwelle zu führen. Die künstlerischen Übungen sind die allerbeste Vorbereitung für das spätere Meditieren, für den Schulungsweg.

Außerdem bemühen wir uns darum, daß mitten in das Tosen, in die Wirrnisse unserer Zeit etwas aufleuchtet wie ein Stern, was dann in die Tiefen geführt werden kann, wo dann wirklich der wahre Mensch zum Vorschein kommt. Was ist das? Ich sag's jetzt ganz einfach: Das irdische Leben hat einen Sinn, wahr und wahrhaftig! Wenn man anfängt diesen Sinn zu spüren, haben wir das wichtigste Ziel am Jugendseminar erreicht. Ich kann den Sinn finden und ich kann ihn sogar geben durch meine Originalität!

Und so kann man vielleicht sagen, daß diese ganze Einrichtung des Freien Jugendseminars Stuttgart es möglich macht, daß Menschen um das 21. Lebensjahr das Freiwerden ihres Ich erleben können, daß dieses Mysterium geschehen kann!

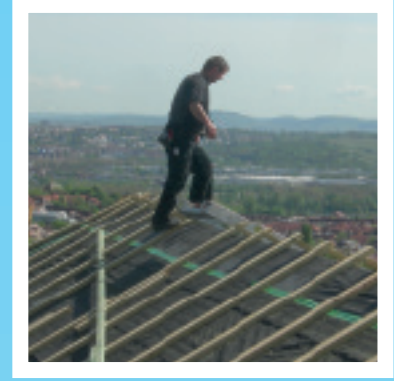
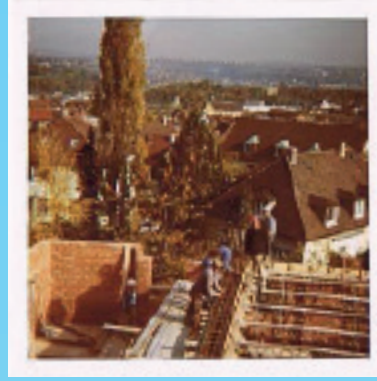
*Das irdische Leben hat einen Sinn, wahr und wahrhaftig!
Wenn man anfängt diesen Sinn zu spüren, haben wir das wichtigste Ziel am Jugendseminar erreicht. Ich kann den Sinn finden und ich kann ihn sogar geben durch meine Originalität!*

„Was können wir also tun, um das Original im Menschen, das von ihm Mitgebrachte wieder finden zu helfen, daß es der junge Mensch aus sich selber wiederentdeckt, wieder heraufholen kann?“



Erweiterungen und Umbauten

*Bau der Seminarerweiterung
in den 70er Jahren*



*rechts >
große Dachsanierung
im Jahr 2008*



Vom Geiste aus gesehen sind eins und eins drei

EINIGE ERFAHRUNGEN VON HANS-JOACHIM MARQUART

Sprachgestalter und Mathematiker, Seminarleiter von 1973 bis 1988



HANS-JOACHIM MARQUART

„Erfülltes Dasein“, das etwa ist die erste Empfindung, die beim Gedanken an das Jugendseminar in mir aufsteigt. Es ist nicht ganz einfach, nach 25 Jahren anderer Tätigkeit meine Zeit am Freien Jugendseminar Stuttgart wieder ins Bewusstsein herauf zu holen, schon deswegen, weil sich der Zeitgeist inzwischen sehr stark verändert hat. Einige skizzenhafte Erinnerungen will ich festhalten.

Wie frei bin ich in meinen Entscheidungen? Ich hatte Ende 1972 die Wahl zwischen mehreren Angeboten, als Sprachgestalter tätig zu werden. In den Weihnachtstagen war Heinz-Volker Prange, damaliger Leiter des Freien Jugendseminars Stuttgart, nach Dornach gekommen, wo ich kurze Zeit vorher meine Ausbildung abgeschlossen hatte. Einen Sprachgestalter suchte er, der bereit war, auch als Mitarbeiter richtig einzusteigen. Er stellte mir ein Ultimatum von zwei Tagen, ja oder nein zu sagen, denn im Januar war bereits Trimesteranfang. Ich kannte weder das seit 8 Jahren bestehende Jugendseminar noch Herrn Prange. Nach heftigem inneren Ringen sagte ich zu. Was veranlasste mich, gerade diese Möglichkeit aufzugreifen? Lockte mich die Herausforderung? Darüber ließe sich viel diskutieren und schreiben. Keineswegs jedoch konnte ich diesen Entschluss in allen seinen Konsequenzen auch nur annähernd überschauen. Es war „die“ Weichenstellung meines Lebens.

Der Unterricht mit den Jugendlichen verlief gänzlich anders als erwartet und befürchtet. Wohl gab es zunächst eine gewisse Verwunderung und Fremdheit von Seiten der Neuanfänger, aber das war bald überwunden und es kam zu einer intensiven Zusammenarbeit. „Menschenbildung durch Sprachgestaltung“, das hatte ich vor allem bei Frau Dora Gutbrod gelernt. Und das ist weit mehr als nur eine wohlgeformte Sprache.

Nach wenigen Monaten - gerade fest angestellt - hatte ich einen Traum, in dem sich Herr und Frau Prange zu meiner Bestürzung von mir verabschiedeten, um eine andere Aufgabe zu übernehmen. Das trat

dann etwas über drei Jahre später mit der Gründung des Engener Seminars tatsächlich ein. Und damit begann meine Tätigkeit in der Leitung des Freien Jugendseminars für 12 Jahre.

Im Laufe der Zeit hatte mich Herr Prange gründlich in die Geheimnisse der Seminarführung eingeweiht - nicht um diese genauso fortzuführen, sondern um mich auf wesentliche Aspekte aufmerksam und mit dem Geiste des Freien Jugendseminars vertraut zu machen. „Jeder muss die Art der Führung finden, die ihm gemäß ist“, sagte er. „Der Seminargeist lebt im Wandel!“

Als mir dann diese Aufgabe vom Vorstand übertragen wurde, machte ich zur Bedingung, dass ich eine geeignete Persönlichkeit suchen dürfte, die ebenfalls auf künstlerischem Gebiete tätig wäre und mit mir gemeinsam die Leitungsaufgaben teilen könnte, da sonst zu viele Kräfte aus meinem eigentlichen Tätigkeitsbereich, der Sprachgestaltung und Schauspiel umfasste, abgezogen würden. Die Eurythmie, die Frau Prange unterrichtet hatte, musste ohnehin neu besetzt werden. Nach Beratungen mit Dr. Benesch fiel die Wahl auf Frau Karin Mittmann, die glücklicherweise zusagte.

Von gegenseitiger Akzeptanz und Wertschätzung getragen, entwickelte sich eine dynamische, fruchtbare Zusammenarbeit. Wir konnten aufbauen auf dem, was die „Seminarväter“ und vor allem Heinz-Volker Prange mit dem Kollegium und der Hausmutter und Geschäftsführerin, Frau Annelies Gentsch, bereits geschaffen hatten. Dazu gehörte auch ein Stamm von Dozenten für die morgendlichen ein- bis dreiwöchigen Epochenkurse, in denen die geistige Grundlage für die Arbeit gelegt wurde. Wir entwickelten im Wesentlichen die vorhandenen Bereiche weiter, gewichteten aber anders und pflegten einen durch die Kunst geprägten eigenen Stil. Es begann nun eine Zeit für das Freie Jugendseminar, in welcher hauptsächlich aus den anthroposophisch impulsierten Künsten starke Kräfte strömten, um Entwicklungsprozesse in den Teilnehmern anzuregen, die sonst viel langsamer oder gar nicht eingetreten wären. Entscheidend war dabei nicht nur das einzelne Kunstgebiet, sondern der Zusammenklang aller. Dazu gehörte sowohl Sprachgestaltung, Eurythmie und Schauspiel, als auch Bothmer-Gymnastik - letztere neun Jahre von Frau Alheidis von Bothmer, später durch Christophe Rogez erteilt - und die Plastizierkurse bei Manfred Welzel, welche schon eine bedeutende Tradition hatten, die wir sehr gern weiter führten.

„Jeder muss die Art der Führung finden, die ihm gemäß ist, der Seminargeist lebt im Wandel!“

„Es begann nun eine Zeit für das Freie Jugendseminar, in welcher hauptsächlich aus den anthroposophisch impulsierten Künsten starke Kräfte strömten, um Entwicklungsprozesse in den Teilnehmern anzuregen, die sonst viel langsamer oder gar nicht eingetreten wären.“

„Die mitgebrachten Voraussetzungen erwiesen sich als denkbar verschieden. Manche hatten schon durch die Waldorfschule, die Christengemeinschaft oder Praktika in anthroposophischen Einrichtungen Erfahrungen gesammelt und wollten jetzt genauer die Grundlagen kennen lernen und an sich selber erproben. Andere kannten überhaupt nichts und waren nur auf Empfehlung hin gekommen. „Kann mir das alles hier weiter helfen?“ lebte untergründig als Frage in ihnen.“

Hinzu kam Chorsingen bei Frau Veronika Peter. Gelegentlich gab es Malkurse bei Frau Lotte Kling-Bölger. Das übernommene Leierspiel, von Frau Johanna Willmann einige Jahre noch gepflegt, gaben wir schließlich an das Jugendseminar Engen ab. Es wurde in Stuttgart einfach alles zu viel. -

Im Hintergrund wirkte wie ein guter Schutzgeist durch Jahrzehnte hindurch Frau Elke Worm als Heileurythmistin. Als ein reger Mitarbeiter muss Wolfgang Tittmann genannt werden, der Kurse in den goetheanistisch inspirierten Naturwissenschaften gab (Tierwesenskunde, Chemie, Geologie). Während vieler Jahrzehnte hat er - ebenso wie Manfred Welzel - die Geschicke des Jugendseminars begleitet und durch Teilnahme an den wöchentlichen Konferenzen unterstützt.

Im Anschluss an die mehr gedanklich geführten morgendlichen Epochenkurse gab es also eine ziemliche Fülle künstlerischer Gebiete, die Einsatz erforderten. Außerdem fand, wie früher auch schon, eine regelmäßige Gruppenarbeit anhand der „Theosophie“ von Rudolf Steiner statt. Und dann bildeten sich noch Initiativen wie „Wettergruppe“, „Sternkunde“ oder „Zeitgeschehen“. Es galt als selbstverständlich, dass in den künstlerischen Fächern geübt und die Errungenschaften zum Trimesterabschluss vorgeführt wurden. Fast jedes 3. Trimester führte zudem ein Schauspiel auf.

Bei besonderen Festlichkeiten kam die Eurythmie in einer großen Aufführung zur Geltung. Und sowohl mit der Eurythmie als auch mit Schauspielen veranstalteten wir kleine Tourneen.

Das Goetheanum in Dornach wurde jährlich für eine Woche besucht. Es gab Kurse bei Dr. Jochen Bockemühl und seinen Mitarbeitern über goetheanistische Forschungsmethoden und das Wesen der Pflanze. Besonderes Interesse erregte meist die durch Haijo Knijpenga dargestellte bildschaffende Methode der „empfindlichen Kristallisation“, mit der Diagnosen von veranlagten, aber noch nicht ausgebrochenen Krankheiten gestellt werden können. Nach Möglichkeit wurden auch künstlerische Veranstaltungen aufgesucht und Begegnungen mit Persönlichkeiten herbeigeführt, die Rudolf Steiner noch selbst erlebt hatten. Im Anschluss an diese Zeit - manchmal auch als Vorbereitung für Dornach - wanderten wir oft einige Tage in den Vogesen. Seltener ging es für eine Woche nach Chartres, um die Kathedrale zu erleben, zu zeichnen und im eindrucksvollen Innenraum zu singen.

Über mangelnde Nachfrage konnten wir uns nicht beklagen. Das

Seminar war nahezu immer mit etwa 36, manchmal auch über 40 Seminarteilnehmenden belegt. Die Herkunft war international, über die Jahre zusammen gezählt aus 28 Ländern, die Anteile jeweils wechselnd. Viele kamen aus Mitteleuropa, vor allem Deutschland. Aber auch Skandinavien und West- und Südeuropa waren regelmäßig vertreten. Immer wieder gab es auch junge Menschen aus Nord- und Südamerika. Ein kleiner, aber stetiger Strom kam aus Japan. Osteuropa dagegen war noch gänzlich abgeschnitten.

Es waren vor allem Menschen, die mit Hilfe der Anthroposophie eine sinnvolle Lebensaufgabe suchten. Die Haltung war offen, wenn auch nicht immer unkritisch, so doch sachlich. Die mitgebrachten Voraussetzungen erwiesen sich als denkbar verschieden. Manche hatten schon durch die Waldorfschule, die Christengemeinschaft oder Praktika in anthroposophischen Einrichtungen Erfahrungen gesammelt und wollten jetzt genauer die Grundlagen kennen lernen und an sich selber erproben. Andere kannten überhaupt nichts und waren nur auf Empfehlung hin gekommen. „Kann mir das alles hier weiter helfen?“ lebte untergründig als Frage in ihnen. Wirklich problematische Fälle, in denen bewusst verschwiegene seelische Störungen vorlagen, gab es selten. Hin und wieder erschienen auch begabte „Überflieger“, die hohe Anforderungen an die Dozenten stellten.

In den Morgenkursen war reichlich Gelegenheit, sich gründlich mit anthroposophischem Gedankengut auseinander zu setzen, ungewohnte Gesichtspunkte einzunehmen und die Gedanken in Bewegung zu bringen. Dabei wurde deutlich, dass es nicht um das Erlernen eines Systems ging, sondern um Denkanstrengungen, die helfen sollten, auf die eigenen Füße zu kommen.

Solche geistigen Bewegungsübungen befruchteten wiederum die künstlerische Arbeit. Darum ging es: selber heraus zu bekommen, „Wer bin ich eigentlich und was will ich wirklich?“. Von außen kann einem das keiner sagen. Bloßes Grübeln hilft auch nicht weiter. Aber in der schöpferisch-künstlerischen Tätigkeit, durch das Einsetzen und Entfalten der eigenen, oft nicht einmal geahnten Fähigkeiten, im Zusammenwirken mit anderen, da hat man die Chance, sich kennen zu lernen.

Das war jedoch keineswegs immer so einfach und unproblematisch wie es vielleicht scheinen könnte, sondern je nach den mitgebrachten Vorbedingungen konnten im Einzelfall tiefe Krisen auftreten. Die Widersprüche in einem selbst wollten bewältigt werden. Das

„Das Seminarwesen wirkte wie eine große schützende Hülle, unter der sich das Neue als zarter Keim entfaltete. Das Verhältnis zu sich selbst und zur Welt begann sich langsam, ganz allmählich zu ändern, wurde produktiver, inhaltvoller, zielgerichtet.“

„Man konnte durchaus den Eindruck haben, dass die Menschen, die an das Jugendseminar kamen, schon den Impuls mitbrachten, in der hier gelebten Art der Anthroposophie zu begegnen. Was sich einerseits darin zeigte, mit welcher Begeisterung die Angebote aufgenommen wurden und andererseits, dass verhältnismäßig viele Menschen nach ihrer Seminarzeit in anthroposophisch impulierte Berufe strebten...“

Allein die Anzahl und Fülle der Menschenbegegnungen, das Wahrnehmen und Begleiten der Vielfalt von Schicksalen, es schien wie aus langen Zeiten in wenige Jahre zusammen geschoben und verdichtet.

Seminarwesen wirkte wie eine große schützende Hülle, unter der sich das Neue als zarter Keim entfaltete. Das Verhältnis zu sich selbst und zur Welt begann sich langsam, ganz allmählich zu ändern, wurde produktiver, inhaltvoller, zielgerichtet. Erlebnisse und Erfahrungen dieser Art schufen die Grundstimmung im Freien Jugendseminar, die bei allem Ernst eine freudig-bewegte, ja heitere Komponente hatte.

Normalerweise war nach einem Jahr - drei Trimestern - die Seminarzeit beendet. Auf dringendes Bitten einer wachsenden Zahl von Seminaristinnen und Seminaristen ermöglichten wir schließlich ein zusätzliches viertes Trimester, damit begonnene, aber noch unfertige Entwicklungen weiter geführt und möglichst zu einem stabilen Abschluss gebracht werden konnten. Die Unterbringung erfolgte wegen Platzmangels meistens außerhalb des Seminars, was aber in diesem Stadium nicht störte. Diese Einrichtung bewährte sich sehr.

Man konnte durchaus den Eindruck haben, dass die Menschen, die an das Jugendseminar kamen, schon den Impuls mitbrachten, in der hier gelebten Art der Anthroposophie zu begegnen. Dies zeigte sich einerseits darin, wie mit welcher Begeisterung die Angebote aufgenommen wurden und andererseits dadurch, dass verhältnismäßig viele Menschen nach ihrer Seminarzeit in anthroposophisch impulierte Berufe strebten, wie Waldorferziehung, Waldorflehrer, Heilpädagogik, biologisch-dynamische Landwirtschaft, aber auch Eurythmie, Bothmer-Gymnastik oder Sprachgestaltung studierten.

Rückblickend kann ich sagen, dass das Seminar mich nicht nur für das Leben geprägt hat - es *war* mein Leben. Allein die Anzahl und Fülle der Menschenbegegnungen, das Wahrnehmen und Begleiten der Vielfalt von Schicksalen, es schien wie aus langen Zeiten in wenige Jahre zusammen geschoben und verdichtet. Die Lern- und Entwicklungsprozesse waren wechselseitig und so intensiv, dass man nicht unberührt davon bleiben konnte. Was ich durch meine Seminartätigkeit gelernt habe, ist sehr umfassend, existenziell und kaum in Worte zu kleiden. Drei bildhafte Sätze mögen vielleicht etwas davon ausdrücken:

*Jeden Morgen geht die Sonne auf.
Wenn der Mond vor der Sonne steht, stirbt das Licht.
Vom Geiste aus gesehen sind eins und eins drei.*

Gegen Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bahnten sich im Seminar grundlegende Veränderungen an. Einige Jahre vorher hatte Frau Mittmann bereits einen Eurythmie-Intensivkurs ins Leben gerufen, der schließlich zu ihrer Loslösung vom Seminar führte. Die Ausgewogenheit der Kräfte gab es nicht mehr, zur Sprachgestaltung kam ich kaum noch und ich selbst strebte nach mehr Eigenständigkeit. Das musste zu Turbulenzen mit Vorstand und Kollegium führen. Ich begründete eine eigene Sprachgestaltungs-Initiative und, vor die ultimative Entscheidung gestellt: nur Jugendseminar „ja“ oder „nein“-ähnlich wie vor Beginn meiner Tätigkeit - sagte ich diesmal „nein“ und verließ das Seminar. Briefkontakte zu „Ehemaligen“ gab es auch später noch, einige verdichteten sich zu Freundschaften. Hin und wieder kommt es auch zu überraschenden, meistens sehr freudigen Begegnungen mit früheren Seminaristen/Seminaristinnen.

Ich blicke voll Dank auf diese Zeit zurück. Der Dank gilt, außer dem immer währenden Geiste des Freien Jugendseminars, meinen damaligen Kolleginnen und Kollegen, deren Arbeit ich zwar damals auch schon schätzte, aber es war mir doch noch nicht so bewusst, wie wertvoll und unabdingbar für solche Initiativen - trotz aller Differenzen - das unermüdlich-treue, verantwortungsbewusste Zusammenwirken von Menschen ist, die aus anthroposophischem Geiste heraus wirken wollen.

Dass sich immer Menschen zusammen finden mögen, die aus lebendig ergriffenem Geiste unter den veränderten Bedingungen des 21. Jahrhunderts jungen Menschen Wege bereiten, die solche Wege suchen, wünsche ich dem Freien Jugendseminar zum 50jährigen Jubiläum.

Die Lern- und Entwicklungsprozesse waren wechselseitig und so intensiv, dass man nicht unberührt davon bleiben konnte. Was ich durch meine Seminartätigkeit gelernt habe, ist sehr umfassend, existenziell und kaum in Worte zu kleiden.

Ein guter Einfall - wer lässt da was fallen?

GEDANKEN VON VERONIKA HILLEBRAND

Bewegungstherapeutin, Seminarleiterin von 1988 bis 2002



VERONIKA HILLEBRAND

Dr. Helmuth von Kügelgen, einer der drei Gründerväter der Freien Jugendseminars sprach einmal in seinem Kurs „Erziehung und Selbsterziehung“ vom Wirken der Engel in der menschlichen Biographie. Ein Teilnehmer meldet sich: „Engel? Ich dachte, das ist nur was für kleine Kinder, gib’t’s so was wirklich?“

Dr. v. Kügelgens Antwort: „Ich kann Ihnen jetzt keine spektakulären Geschichten von eigenen EngelvSIONen erzählen, aber sicherlich haben Sie in einer kritischen Situation schon mal einen rettenden Einfall gehabt. Haben Sie sich überlegt, WER da was fallen ließ?“

Nach dem Ende der Stunde bildete sich um ihn eine dichte Traube von Studenten, die ihn noch viel dazu zu fragen hatten. So war es immer bei ihm, er ermunterte zum Staunen, zum Fragen und zum Beobachten. Erklärungen abzugeben, war nicht so seine Art.

1963 besuchten Dr. von Kügelgen und Dr. Friedrich Benesch das zum Verkauf stehende Haus Fürstenblick in der Ameisenbergstraße 44. Sie hielten Ausschau nach einem geeigneten Gebäude für ein neu zu gründendes Jugendseminar. Das Haus – nur der Altbau – war damals von mehreren Mietparteien besetzt und sehr heruntergekommen. Aber beide erkannten sofort das Potential des Ortes. Nachdem sie alles besichtigt hatten, zückte Benesch schweigend seinen Geldbeutel und zählte nach: „14 Mark fünfundvierzig“. Kügelgen tat es ihm ebenso schweigend nach. „22 Mark sechzig.“ Darauf Benesch: „Was meinst du, Helmuth?“. Kügelgen: „Fritz, wir kaufen das Haus.“

Auf wundersame Weise kam das Geld zusammen, das Haus wurde erworben, und konnte bereits 1964 seinen Betrieb aufnehmen. Das Jugendseminar war da, dank eines sehr guten Einfalls und seiner mutigen Umsetzung!

Damals war der größte Teil des Altbaus noch vermietet, die Studenten hausten in allen möglichen Ecken. Ich besuchte eine Schulkameradin,

die im heutigen Gartenabstellkeller ihre Bude hatte, auch der Schuppen war von mehreren Studenten bewohnt. Aber der Enthusiasmus war groß und half über Vieles hinweg, bis dann das Haus in der Ameisenbergstraße zur Verfügung stand und der Anbau mit den Studentenzimmern, dem Saal und der Bibliothek hinzu kam.

Als ich 1988 die Leitung des Freien Jugendseminars übernahm, hatte ich mehrere vorbereitende Gespräche mit Dr. Benesch. Als letztes sagte er mir: „Und vergessen Sie niemals, dieses Haus hat einen Engel, das ist eine Realität.“ Dieses Wort war wie ein Vermächtnis, denn kurz darauf verließ er das irdische Feld, das er so intensiv beackert hatte.

Ich bewahrte mir diesen Satz wie ein Kleinod und sollte bald und auf überraschende Weise seine Wahrheit erfahren. Das kam so:

Das Jugendseminar war für mich immer ein Ort, an dem statt Regeln und Kontrolle, Vertrauen und Verantwortung herrschen sollten. Dieses Haus und alle seine Zimmer waren immer offen zugänglich, das gehörte zu unseren wichtigsten Idealen. Natürlich gab es manchmal kleine Löcher in der Telefonkasse, natürlich verschwand der eine oder andere Gegenstand, aber das gehörte für mich als „Lernmaterial“ dazu und konnte immer ausgeglichen werden. Dann aber geschah es eines Tages, dass einem Studenten 40 Mark aus seinem Zimmer geklaut wurden. Wir waren ratlos und konnten uns nur vorstellen, dass jemand von außen hereingekommen war und es gestohlen hatte. So wurde das Haus abends abgeschlossen. Bald darauf verschwand wieder Geld. Diesmal konnten wir nicht mehr an Diebstahl von außen denken. Die Studenten begannen, ihre Zimmer abzuschließen und einander zu beobachten, Misstrauen wuchs wie ein Unkraut zwischen den Menschen.

Ich bat im Kolloquium denjenigen, der offenbar in finanzieller Not war, sich vertraulich bei mir zu melden. Aber nichts geschah. Stattdessen verschwand noch einmal eine kleinere Summe.

Nun herrschte Alarmstimmung. Was war zu tun? Im Kolloquium besprachen wir die Situation. Sollte man die Polizei einschalten? Jeden Einzelnen befragen? Am Ende der Diskussion fasste ich zusammen:

„Wir erleben hier, dass es nicht mehr als 100 Mark kostet, um das sorgsam aufgebaute Vertrauen zwischen Menschen, das Besondere in unserem Haus, zu zerstören. Wir stehen, wenn wir ehrlich sind, vor den Trümmern unserer Bemühungen. So billig sind die Siege der Wider-sacher.“

„Sicherlich haben Sie in einer kritischen Situation schon mal einen rettenden Einfall gehabt. Haben Sie sich überlegt, WER da was fallen ließ?“

„Und vergessen Sie niemals, dieses Haus hat einen Engel, das ist eine Realität.“

„Das Jugendseminar war für mich immer ein Ort, an dem statt Regeln und Kontrolle, Vertrauen und Verantwortung herrschen sollten.“

„Mit der Zeit wurde es mir zur Gewohnheit, mit unserem Jugendseminarengel in Verbindung zu bleiben, ich konnte mir seines Schutzes und seiner Hilfe gewiss sein.“

Da stand plötzlich eine Studentin auf, die sich im Kolloquium noch nie zu Wort gemeldet hatte, und sagte mit ihrem zarten Stimmchen: „Ich schlage vor, wir gehen alle zusammen am Samstag Nachmittag auf die Königstrasse und singen so lange bis wir das Geld zusammen haben und geben es denen, denen es fehlt.“

Der Vorschlag wurde sofort von allen angenommen und umgesetzt. Das fehlende Geld wurde mit Marco Bindellis Hilfe „ersungen“ und verteilt. Die Türen gingen wieder auf und es verschwand von da an nichts mehr. An diesem wunderbaren Einfall konnte ich das Mitwirken unseres Engels unmittelbar und mit der größten Dankbarkeit wahrnehmen.

Auch in anderen Bereichen konnten wir uns in besonderer Weise behütet und begleitet fühlen. Da gab es Zeiten, in denen man oft nicht wusste, wie das Seminar finanziell über Wasser gehalten werden konnte: unsere alte Heizanlage war marode, das Dach undicht und der Abwasserkanal verstopft. Da half uns in höchster Not die Software-Stiftung in Darmstadt mit einem größeren Betrag. Die Sanierungsarbeiten wurden geplant für die Trimesterferien. Dann war - drei Tage vor Trimesterschluss - der Warmwasserkessel endgültig durchgerostet. Es gab eine Riesenüberschwemmung und drei Tage kein warmes Wasser, aber pünktlich zum nächsten Seminarbeginn war alles in Ordnung und bezahlt und die Arbeit konnte weiter gehen.

Mit der Zeit wurde es mir zur Gewohnheit, mit unserem Jugendseminarengel in Verbindung zu bleiben, ich konnte mir seines Schutzes und seiner Hilfe gewiss sein.

So wünsche ich dem Freien Jugendseminar für seine Zukunft viele offene Herzen und offene Ohren für die guten Einfälle aus der Sphäre seines Engels.

Anzeige



Die Granatapfel Körperpflegeserie:
Für geschmeidige, strahlend schöne und straffere Haut.

Im Einklang mit Mensch und Natur. www.weleda-granatapfel.de

* Im Juli 2013 bei einem repräsentativen Panel von ~7.000 Verbrauchern in Deutschland, die 15 Jahre und älter sind, durchgeführte Internetstudie auf Basis nominierter, innovativer Produkte von nationalen und internationalen Marken (Kategorie: Körperpflege - Naturkosmetik), die im Einzelhandel verkauft werden.



Gefühl erwecken für den Ursprung des Stofflichen

INTERVIEW MIT MANFRED WELZEL

Bildhauer, Mitarbeiter von 1965 bis 1999



„Die Möglichkeit, Anthroposophie zu vermitteln, lag für mich darin, ein Gefühl dafür zu erwecken, wie alles irdisch-stoffliche, also sinnlich-sichtbare, seinen Keim im unstofflichen Geistbereich hat.“

> *Was war Ihre Tätigkeit am Jugendseminar?* Meine Tätigkeit bestand darin, auf plastisch-künstlerischem Gebiet, Formerlebnisse übungsweise zu vermitteln. Es waren dies achttägige Kurse in allen drei Trimestern des Jahres. Durchgängig nahm ich an allen Konferenzen teil. Bedeutung hatte das Jugendseminar für mich in der Erfahrung, unterschiedlichen Individualitäten und mehr oder weniger künstlerisch erlebnisfähigen jungen Menschen angemessen fördernd begegnen zu können.

> *Welche Rolle spielte die Anthroposophie in Ihren Kursen?* Das Interesse an Anthroposophie blieb in meinen Kursen fast immer sehr im Verborgenen. Die seelisch-geistigen Erlebnisse während des Tuns mit den Händen standen immer im Vordergrund und veränderten wahrnehmbar die Gemüter der jungen Menschen. Die Möglichkeit, Anthroposophie zu vermitteln, lag für mich darin, ein Gefühl dafür zu erwecken, wie alles irdisch-stoffliche, also sinnlich-sichtbare, seinen Keim im unstofflichen Geistbereich hat.

> *Was erlebten Sie an den Seminaristen?* Aus welchem Erdteil die Seminaristen kamen, war in manchen Fällen deutlich, meistens aber schwer erkennbar. Wohl aber das Temperament und die menschliche Reife, mit der ein Seminarist den Gedankengehalt einer gestellten Aufgabe in die schaffenden Hände gestalt gebend zu leiten fähig war. Die Rolle des Herkunftslandes blieb also sehr geheim. Die jungen Menschen, so schien es, wollten ganz eintauchen in eine hier im Lande neu erfahrbare Wahrheit. Nicht nur im intellektuellen Bereich, sondern in einem den ganzen Menschen berührenden Erlebensbereich und diesen erwachend zu durchwandern.

> *Haben Sie noch Kontakt zu Seminaristen?* Mit wenigen Seminaristen habe ich noch einen Begegnungskontakt, der jeweils eine erfreuende Erinnerungsqualität hat.

> *Was machte das Seminar mit Ihnen?* Das Mitwirken am Seminar hat mein Verstehen des vielfältigen Suchens der jungen Menschen nach dem Sinn ihres Lebens vertieft und die Verantwortung für eine spirituelle Verankerung meines Tuns und Denkens mit bewirkt.

> *Was wünschen Sie dem Seminar für die Zukunft?* Dass die Leiter und Dozenten in der Lage sein mögen, mit einem Herzensdenken belebt, die Willenskräfte der jungen Menschen durch Anthroposophie zu verwandeln. Das einseitige Hauptinteresse der heutigen Zeit an der Wissenschaft und Technik möge erweitert und verwandelt werden durch einen neuen geisterfüllten, vertieften Blick auf die Dinge und Geschehnisse und noch tiefer auf die atmende Welt der Natur.

„Die jungen Menschen, so schien es, wollten ganz eintauchen in eine hier im Lande neu erfahrbare Wahrheit. Nicht nur im intellektuellen Bereich, sondern in einem den ganzen Menschen berührenden Erlebensbereich und diesen erwachend zu durchwandern.“

25 Jahre Heileurythmie und „Seminaristen-Oma“

NACHRUF AUF ELKE WORM (1912 BIS 2013)

Heileurythmistin, langjährige Mitarbeiterin am Jugendseminar

VON VERONIKA HILLEBRAND UND CAROLINE WISPLER



ELKE WORM

Am 18. Januar 2013 kehrte Elke Worm, geb. Jacobs, in ihre geistige Heimat zurück. Die Spanne ihres Lebens umfasste ein ganzes Jahrhundert. Gewaltige soziale Umwälzungen geschahen während ihrer langen Lebenszeit. Sie wurde am 17. 3. 1912 bei Breslau geboren, in den letzten Jahren des vergehenden deutschen Kaiserreiches.

Elke Jacobs frühe Kindheit war geprägt von den Entbehrungen des Ersten Weltkriegs und von den Sorgen um das tägliche Überleben. Als sie einige Zeit bei einer Tante auf dem Lande verbringen durfte, erlebte sie erstmals, was es heißt, sich satt essen zu dürfen. Mit sieben Jahren verlor sie ihre Mutter.

Wir finden sie mit ihrem Vater ab 1919 im Norden Hamburgs wieder, eine zweite Mutter begleitet ihre Lebensschritte, die zwischen 1926 und 1929 an die Goetheschule in Hamburg-Wandsbeck führen. Das Elternhaus wird in dieser Zeit der Ort, an dem Marie Steiner und EurythmistInnen aus Dornach auf ihren Tournéeen eine gastfreundliche Unterkunft finden. Mit 17 Jahren beginnt für Elke bereits ein erstes Jahr der Eurythmieausbildung in Hamburg. 18-jährig wechselt sie nach Dornach und verbindet das Studium mit erster Bühnentätigkeit am Goetheanum. Sie nimmt in vollen Zügen das künstlerische Leben an der Dornacher Bühne wahr und versäumt auch keine Probe Marie Steiners für den Faust oder die Mysteriendramen. In dieser Zeit stirbt ihre zweite Mutter, der sie tief verbunden war. Sie war mit nach Dornach gegangen und hatte sich der Kleinodienkunst gewidmet.

Elke Worm hat in den Wirren der Nazizeit und des 2. Weltkriegs echte Wanderjahre durchlebt: von Marie Steiner geschickt, ging sie 1934 erst ein Jahr nach Prag, dann als Hauslehrerin und Eurythmielehrerin nach England. Ein Jahr der „Heimkehr“ war ihr 1939/40 beschieden, als sie mit großer Hingabe und Freude Heileurythmie in Dornach studieren

konnte. Im Anschluss führte ihr Weg sie wieder nach Osten. Fünf Jahre lang betreute sie einen seelenpflege-bedürftigen Jungen in Stadt Ilm in Thüringen bis zu dessen Tod 1945 - und gab freie Eurythmiekurse im Umkreis. Auf abenteuerlichen Wegen kam sie 1947 nach Hamburg zurück, heiratete zwei Jahre später den Werklehrer Gerhard Worm und war bis 1954 Eurythmielehrerin an der Waldorfschule in Wandsbeck.

Bis zu ihrer Pensionierung mit 65 Jahren hat sie an der Krefelder Waldorfschule Generationen von Schülern für die Eurythmie begeistert. Ihre liebste Erinnerung galt der Tatsache, dass jedes Jahr zum Geburtstag von Rudolf Steiner das „Märchen vom Quellenwunder“ mit Kindern aus allen Altersstufen aufgeführt wurde, einstudiert wochenlang täglich vor dem Unterricht.

In der Lebensphase, in der man sich für gewöhnlich zur Ruhe setzt, übernahm Elke Worm, die inzwischen nach Stuttgart übergesiedelt war, nochmals eine ganz neue Aufgabe. Als Heileurythmistin wurde sie Mitarbeiterin des Freien Jugendseminars. Damit begann eine weitere segensreiche Epoche ihres Lebens. Ein Vierteljahrhundert, bis in ihr 90. Lebensjahr, war sie Mitglied des Kollegiums und nahm teil am Leben des Seminars. Keine Konferenz versäumte sie, kein Abschluss fand ohne sie statt, keinen Seminarabend ließ sie aus. Ungezählte Male stieg sie die Treppen zum Seminar hinauf, um ihre Heileurythmiestunden zu geben. Selbst Kinder zu haben, war ihr versagt geblieben. Nun als Seminargroßmutter bekam sie „Kinder“ zu Hunderten! Sie begleitete viele klippenreiche Schicksalswege und half jungen Menschen über ihre Lebenswiderstände hinweg. Sie war ihnen eine Türöffnerin in eine bewusst vom Ich ergriffene, eigenverantwortliche Lebensgestaltung.

Dieser kleinen und zarten Frau in ihrer wohlwollend – zugewandten Sachlichkeit strömte die Liebe und Verehrung der Studenten ganz selbstverständlich zu. Bei ihr Heileurythmie haben zu dürfen, war ein Privileg, das verpflichtete.

Als bei Ihrer Bestattungsfeier das Jugendseminar sang „Da pacem domine in diebus nostris“ - Herr gib uns Frieden in unseren Tagen -, da klang ein Urmotiv ihres Wirkens auf und in die Stimmen der anwesenden Sänger mischten sich die vielen Stimmen der Menschen, die sie begleitet und denen sie geholfen hatte. Selten ist es, dass ein Mensch nach einem so langen Leben die Erde so leicht und licht verlässt, wie sie es tat. Elke Worm in ihrem unermüdlichen Heilerwillen wird mit dem Schicksal des Freien Jugendseminars auch zukünftig hilfreich verbunden bleiben.

„In der Lebensphase, in der man sich für gewöhnlich zur Ruhe setzt, übernahm Elke Worm, die inzwischen nach Stuttgart übergesiedelt war, nochmals eine ganz neue Aufgabe. Als Heileurythmistin wurde sie Mitarbeiterin des Freien Jugendseminars. Damit begann eine weitere segensreiche Epoche ihres Lebens.“

Bewegungen in Körper, Menschen und Geschichte

INTERVIEW MIT CHRISTOPHE MARIE ROGEZ

Bothmergymnast und Reiseleiter, Seminarleiter von 1988 bis 2008

INTERVIEW: JOHANNES MUSCH, FRAGEN: JOHANNA KITAZUME



CHRISTOPHE ROGEZ

> *Wann und wie kamen Sie ans Freie Jugendseminar?* Das ist immer noch rätselhaft für mich. In Frankreich habe ich nach der Uni das Jugendseminar Foyer Michael besucht. Danach bin ich nach Stuttgart an die Bothmer-Schule gegangen, um mich darin auszubilden. Im Jahre meines Abschlusses kam meine Lehrerin Frau von Bothmer auf mich zu und fragte: „Willst du nicht den Bothmerunterricht am Jugendseminar übernehmen?“ Wäre ich ein Jahr früher oder später gekommen, hätte es jemand anderes gemacht. Die erste interessante Fügung. Es war für mich ein Sprung ins kalte Wasser. Es hat mir sehr geholfen, das Jugendseminar in Frankreich besucht zu haben, da ich dadurch wusste, was in einem Jahr alles möglich ist.

> *Was bedeutet für Sie die Bothmer-Gymnastik?* Schwierig dies auf einen Nenner zu bringen. Die Bothmer-Gymnastik, aber auch die Eurythmie und andere künstlerische Bewegungen, die aus der Anthroposophie heraus entstanden sind, fordern Disziplin und ermöglichen uns einen zeitgemäßen Umgang mit dem Körper. Die Bothmergymnastik ist ein Pendant zu den östlichen Bewegungsarten wie Yoga, Aikido, Karate, usw. Sie passt sehr gut zu der Zielsetzung des Seminars, der Erkräftung der Persönlichkeit und des Willens. Was ist die Bewegung heute, der physische Leib, die Entwicklung des Bewusstseins in der Auseinandersetzung mit der eigenen Leiblichkeit, dem Ich? Der Leib als Tempel, das kann man in der Bothmer-Gymnastik wiederfinden.

> *Aus welchem Impuls heraus haben Sie beschlossen, die Leitung des Jugendseminars zu übernehmen?* Das habe ich nicht entschieden, ich wurde gefragt (lacht). Es gab einen Wechsel in der Leitung, wie es ihn alle paar Jahrsiebt gibt. Neue Menschen kommen, andere gehen.

> *Mit welchen Fragen kamen die Menschen aus aller Welt ans Jugendseminar und gab es Veränderungen?* Das ist alles sehr individuell. In der

Lebensphase um das Alter von 21 Jahren hat man natürlich ganz andere Fragen als mit 14 oder 35. Hier war die Grundstimmung schon immer ähnlich. Nach der Schule, Lehre oder einem abgebrochenem Studium kommen alle Seminaristen durch die Frage, wie soll es weiter gehen? Ich suche etwas, das mich packt, das mich erfüllt und Sinn macht. Ein anderes Motiv kann eine biografischen Not mit dem Gefühl sein, es muss sich grundsätzlich etwas verändern bei mir. Was kann ich und was will ich überhaupt? Das ist einem jungen Menschen gar nicht immer klar, er muss es erst herausfinden. Das sind schon immer durchgehende Motive im Seminar gewesen. Die Jugendfrage nenne ich sie jetzt mal.

Ich hatte oft den Eindruck, dass diese Fragen erst während des Jahres in der Begegnung der Seminaristen mit den Dozenten richtig wach wurden. Am Anfang sind andere Fragen da, aber noch nicht die eigentlichen Lebensfragen. Im Spiegel aller Tätigkeiten werden am Ende des Seminars die eigenen Fragen immer deutlicher. Das Jugendseminar soll ja auch eine Initialzündung sein. Es geht nicht darum die, Fragen mit Antworten zuzudecken. Fragen sind eigentlich Lebenskräfte, es wäre schade sie alle zuzukleistern.

Durch den Fall der Mauer 1989 sind plötzlich viele junge Menschen aus Russland, der Ukraine, Georgien, eben dem Osten ans Jugendseminar gekommen. Dies war unter anderem mit der sich gleichzeitig verändernden Medienlandschaft eine große Herausforderung. Früher waren die äußerlichen Verhältnisse der jungen Menschen, die ans Jugendseminar kamen, sehr behütet. Später besuchten uns Menschen, die plötzlich mit wenig dastanden oder sogar im Defizit waren, weil sie z.B. für ihre Eltern sorgen mussten, die in furchtbaren Lebenssituationen waren. Wie können wir diesen Menschen überhaupt etwas anbieten? Sie kamen nach Deutschland nicht in erster Linie wegen des Jugendseminars, sondern weil sie einen Platz zum Leben suchten, um Geld zu verdienen.

Mit diesen Menschen kam eine stärkere Wachheit ins Jugendseminar. Die Jugendlichen waren früher, ich will nicht sagen verträumter, aber sie waren nicht so aufgerissen, so wund. Das hat sich auch in den Veränderungen des Jugendseminars gespiegelt. Früher wurde viel stärker geführt. Doch die Menschen wollten nach und nach auf Augenhöhe behandelt werden. Durch die Medien ist das Bewusstsein der jungen Menschen viel kritischer geworden. Der Unterricht musste methodisch verändert werden.

„Es geht nicht darum die, Fragen mit Antworten zuzudecken. Fragen sind eigentlich Lebenskräfte, es wäre schade sie alle zuzukleistern.“

„Früher wurde viel stärker geführt. Doch die Menschen wollten nach und nach auf Augenhöhe behandelt werden. Durch die Medien ist das Bewusstsein der jungen Menschen viel kritischer geworden. Der Unterricht musste methodisch verändert werden.“

„Die Abschlüsse waren nicht nur Höhepunkte des Trimesters, sondern auch Durchbruchflächen, wo sich viele Dinge neu ordneten. In der Gemeinschaft aber auch für den Einzelnen.“

> Welche Erinnerungen sind Ihnen noch besonders präsent? Was waren eindruckliche Erlebnisse? Das Jugendseminar hat mir eine Fülle von Erlebnissen gebracht, die alle als Ganzes in mir leben. Ich kann gar nicht sagen, das war jetzt das Wichtigere, aber natürlich habe ich persönliche Erinnerungen an bestimmte Begegnungen, bei denen der Funke von vorneherein übersprang. Interessanterweise hatte ich aber auch viele wichtige Auseinandersetzungen, die mich gewandelt haben. Oft waren die Menschen, mit denen ich es am Anfang am Schwersten oder umgekehrt, die es mit mir nicht leicht hatten, am Ende zu Partnern und auch zu Freunden geworden.

Die vielen Kollegen, der alte Herr Benesch, der damals noch in der Leitung war, oder Dr. von Kügelgen und natürlich Herr Tittmann, der im Dezember 2013 über die Schwelle gegangen ist, das waren immer unglaubliche Begegnungen.

Es waren immer besondere Menschen, die im Jugendseminar verkehrten und ein- und ausgingen. Zunächst oft skurril, aber meist kleine Genies. Die Abschlüsse waren nicht nur Höhepunkte des Trimesters, sondern auch Durchbruchflächen, wo sich viele Dinge neu ordneten. In der Gemeinschaft aber auch für den Einzelnen. Durch die Bewegungsarbeit lernt man Menschen zum Teil ganz anders kennen.

Manchmal treffe ich Ehemalige, die ich lange nicht gesehen habe und denke, irgendwie kenne ich ihn doch. Ich erkenne ihn an seiner Bewegung, weil ich ihn ein Jahr vor Augen hatte. Das prägt sich unbewusst sehr tief ein.

Die Reisen z.B. in die Vogesen oder nach Chartres waren immer sehr beeindruckend. Es gab natürlich auch Momente, die schwer waren, z.B. Reibereien im Kollegium, aber ich habe immer gemerkt, die Mühe lohnt sich. Auch wenn es schwer ist, kommt man vorwärts und es geht weiter. Die jungen Leute halfen dabei sehr. Es ging immer eine starke Kraft von ihnen aus und sie zeigten mir letztendlich, wie ich unterrichten musste. Das war das größte Geschenk der Seminaristen.

Die in mir aufkommenden Entwicklungsfragen, wie kann es weitergehen, wie helfen wir dem Seminarist und wie kann ich meine Arbeit am Seminar mit meiner Familie vereinbaren, waren auch wichtige Themen. Das Jugendseminar wurde wie eine zweite Familie für mich. Da muss man einen Weg finden für eine gute Balance zwischen Nähe und gesunder Distanz.

> *Wo hat es Sie nach dem Jugendseminar hingeführt?* Nach dem Jugendseminar ging es übergangslos in die Tätigkeit mit den Kunstreisen nach Frankreich, in die vieles aus der Bothmer-Gymnastik eingeflossen ist. Das mag jetzt erst einmal verwundern, wenn man sich mit Kunst beschäftigt, dass man über den Körper an ein Bild oder die Architektur herantritt.

Diese neue Tätigkeit nennt sich „Porta Regia“, das heißt eigentlich Berufsportal und lehnt sich an Chartres an. Das zündende Erlebnis waren die Erfahrungen mit den Seminaristen über die vielen Jahre. Erst fing ich an, diese Reisen für Gruppen in meinen Ferien anzubieten. Irgendwann kamen dann die Eltern der Seminaristen und sagten, wir wollen auch dabei sein. Nach dem Weggang aus dem Jugendseminar 2009 war somit schon etwas gewachsen, an das ich anschließen konnte.

Ich wollte etwas Neues machen und versuche jetzt, in der Art, wie ich solche Seminare anbiete, neue Wege zu gehen. Es sind keine klassischen, kunsthistorischen Führungen, sondern Erfahrungsräume, die ich öffne. Wie auch das Jugendseminar ein Erfahrungsraum ist, der mit den verschiedenen angebotenen Fächern alle Bereiche des Menschen anspricht. In meiner jetzigen Arbeit ist sehr viel vom Jugendseminar eingeflossen. Im Gespräch mit der ganzen Gruppe eröffnet sich etwas, in das jeder hineingehen und aktiv werden kann.

Viele Teilnehmer sind oft an einer Grenze, beruflich oder privat und kommen mit der Frage nach innerer Belebung, Erkräftung, Vertiefung oder Neuorientierung. Eigentlich arbeite ich an den Evangelien. Sie interessieren mich sehr. Ich glaube, das spüren auch die Teilnehmer, deshalb kommen sie auch zu den Seminaren.

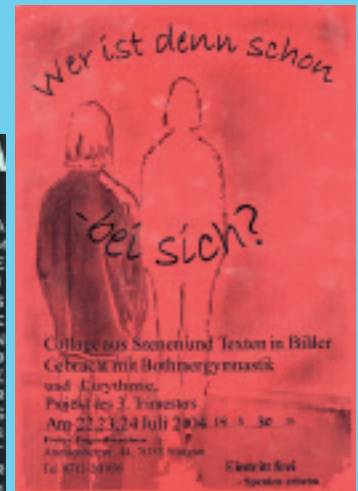
In letzter Zeit kommen auch Vorträge hinzu, mit der Frage, wie kann ich an solchen Orten, bei denen ein geistiger Boden vorhanden ist, an gegenwärtigen Zeitfragen arbeiten. Also weniger, was hat z.B. damals die Schule von Chartres im 12. Jahrhundert alles gemacht, sondern was hat es mit uns heute zu tun? Dies soll weiter gedeihen und wachsen durch meine Forschungen und den Austausch mit vielen Freunden und Teilnehmern. Dies ist im Prinzip der gleiche Weg, den ich mit den jungen Leuten gegangen bin und das Alter der Teilnehmer spielt gar keine so große Rolle. Dadurch werden die Menschen auch jünger. Gerade in religiösen Fragen sind die Vorstellungen zunächst oft sehr fest.

„Manche Seminaristen sind ganz nahe an der Anthroposophie, obwohl sie niemals ein Buch von Rudolf Steiner gelesen oder von ihm gehört haben.“

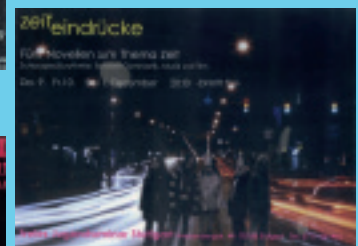
Der Boden, auf dem ich stehe, ist die Anthroposophie. Die jüngere Generation hat ein natürliches Verhältnis zu ihr, weil die Anthroposophie eine Jugendnähe in sich trägt. Dies erlöst sie von dem Alten, Verstaubten. Mit 21 Jahren hat man eine ganz natürliche Geistnähe. Es ist ein begnadetes Alter, in dem biografisch noch viele Türen offen stehen. Das bleibt auch nicht das ganze Leben so. Es ist lebensentscheidend, was in der Zeit zwischen 21 und 28 Jahren passiert. Manche Seminaristen sind ganz nahe an der Anthroposophie, obwohl sie niemals ein Buch von Rudolf Steiner gelesen oder von ihm gehört haben. Deshalb finde ich die Einrichtung des Freien Jugendseminars goldrichtig!

> Herr Rogez, wir danken Ihnen herzlich für dieses Gespräch!

PLAKATE SEIT ANNO 2000



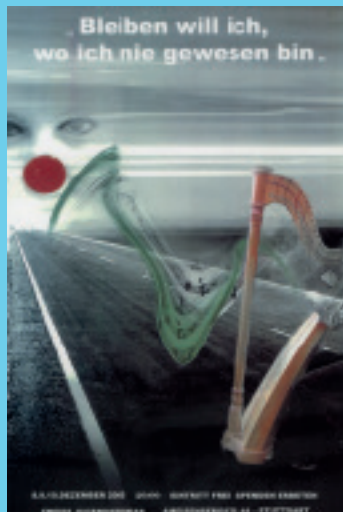
WER IST DENN SCHON BEI SICH?
PROJEKT - SOMMER 2004

ZEIT-EINDRÜCKE
PROJEKT - WINTER 2004

DIE BRÜCKEN VON ANTANNIENLEND
PROJEKT - FRÜHJAHR 2005



ANSICHTEN EINES SCHATTENS
PROJEKT - SOMMER 2005



BLEIBEN WILL ICH,
WO ICH NIE GEWESEN BIN
PROJEKT - WINTER 2005



ACHTUNG: BEGEGNUNG!
PROJEKT - SOMMER 2006



AUFZUG DES LEBENS
PROJEKT - FRÜHJAHR 2007



FREI (T)RAUM
PROJEKT - SOMMER 2007



GAIA - LERNEN WIR WIEDER SEHEN?
PROJEKT - WINTER 2007



WANDEL-BAR
PROJEKT - SOMMER 2008



DER KLEINE PRINZ
PROJEKT - WINTER 2008



DER GUTE MENSCH VON SEZUAN
PROJEKT - SOMMER 2009



SPAZENSALAT
PROJEKT - WINTER 2009



ANTIPOLE
PROJEKT - SOMMER 2010



PRÜFUNGEN IM LABYRINTH
PROJEKT - SOMMER 2011



EIN SOMMERNACHTSTRAUM
PROJEKT - SOMMER 2012



VOM SUCHEN UND SEHNEN
PROJEKT - SOMMER 2013



WAS IST DRAN
PROJEKT - WINTER 2013



DER STOFF AUS DEM DIE TRÄUME SIND
PROJEKT - FRÜHJAHR 2013



FARBEN DES LEBENS
PROJEKT - FRÜHJAHR 2014



WIR WANDERER IM NEBELMEER
JUBILÄUMS-PROJEKT - SOMMER 2014

Rückblicke auf wesentliche Entwicklungen

BERICHTE UND INTERVIEWS VON EHEMALIGEN
GESAMMELT UND REDIGIERT VON JOHANNES MUSC

Hinrich Witt Seminarist 1964



HINRICH WITT

Als ich 1964 das Architekturstudium an der Technischen Hochschule in Stuttgart beendete, war ich schon 35 Jahre alt, mein Berufsziel hatte ich erreicht. Dennoch verspürte ich noch keinen Drang, sofort als Architekt tätig zu werden. Das Freie Jugendseminar war kurz zuvor mit dem ersten Trimester begründet worden. Für das zweite Trimester lag das Programm bereits vor. Die Themen für die folgenden Seminarkurse und künstlerischen Übungen ließen mich aufhorchen. Die meisten waren mir nicht unbekannt, aber darüber wollte ich gerne mehr erfahren.

Konnte mir das Jugendseminar vielleicht etwas von dem ersetzen, was ich als Nicht-Waldorfschüler nicht hatte erleben dürfen? War ich aber nicht zu alt für ein „Jugendseminar“? Ein ausführliches Gespräch mit Herrn Dr. Benesch, einem der beiden damaligen Leiter des Seminars, brachte Klarheit in meine Fragen. Ich entschloss mich, die beiden nächsten Trimester an dieses Seminar zu gehen, auch wenn ich ein „externer“ Seminarist sein musste, weil ich weiterhin in meinem bisherigen, nahe gelegenen Studentenzimmer wohnen wollte. Trotzdem erlebte ich ein erfreuliches Miteinander mit allen Seminaristen, viele freundschaftliche Verbindungen haben sich 50 Jahre lang erhalten.

Die Seminarkurse brachten eine Fülle von Einsichten in viele Geheimnisse und Rätsel von Mensch und Welt. Die Dozenten aus verschiedensten Fachgebieten: Lehrer, Ärzte, Priester und Künstler konnten uns begeistern, nicht zuletzt durch ihre anschauliche Methode des Unterrichtens und ihrer Darstellung anthroposophischer Inhalte.

Mit Dankbarkeit blicke ich auf diese für mich beglückende Zeit zurück. Möge das Jugendseminar auch fernerhin jungen Menschen ein

Menschenbild vermitteln können, das ihnen eine Zukunftsperspektive für Ihren weiteren Lebensweg geben kann.

David Hodgkinson Seminarist 1976

> *Wie sind Sie ans Freie Jugendseminar gekommen?* Ein Freund war dort und ich habe ihn besucht – danach wollte ich unbedingt selber hin.

> *Wie erlebten Sie die anthroposophischen Inhalte und das Zusammenleben?* Beides intensiv und sehr wertvoll.

> *Wie hat sich das Jugendseminar auf Ihr weiteres Leben ausgewirkt?* Meine Frau und langjährige Freunde habe ich dort kennengelernt. Unsere Tochter war auch dort. Im Laufe des Lebens habe ich Freunde oder Arbeitskollegen gewonnen und anschließend hat es sich herausgestellt, sie waren auch am Jugendseminar. Also, am Jugendseminar gewesen zu sein verbindet!

> *Was wünschen Sie dem Jugendseminar?* Wenn im Kleinen, aber auf jeden Fall ein weiteres Bestehen. Für meine Frau und mich war das Jahr am Jugendseminar das intensivste Lernjahr überhaupt.



DAVID HODGKINSON

Merja von Beust Seminaristin 1980

> *Wie sind Sie ans Jugendseminar gekommen?* Durch einen gemeinsamen Freund, den mein Mann schon früher kennengelernt hatte, und der auch im Jugendseminar gewesen war.

> *Wie erlebten Sie die anthroposophischen Inhalte und das Zusammenleben?* Die Inhalte waren sehr interessant und wir hatten die besten Lehrer/innen. Mein inneres Leben wurde erweitert, vertieft und bereichert. Unter der „strengen“ und fürsorglichen Leitung von Herrn Marquart haben wir Seminaristen immer eine klare Richtung bekommen, die uns lehrte, füreinander Interesse und Zuneigung zu zeigen. Auch die Umrahmung des Programms, z.B. mit Priesterseminaristen im Sozialwerk zusammen zu essen, Kontakte zum Laieneurythmeum (Frau Aschenfeld) und zum Eurythmeum (Else Klink) zu knüpfen, der Besuch im Goetheanum, den ganzen Faust zu sehen, Elsass, usw., usw... All dies hat uns sehr miteinander verbunden.



MERJA VON BEUST

„Den anthroposophischen Inhalten begegnete ich größtenteils kritisch, das Zusammenleben war spannend, neu und ich konnte einiges von anderen Menschen und deren Ansichten und Einstellungen lernen.“

> *Wie hat sich das Seminar auf Ihr weiteres Leben ausgewirkt?* In verschiedenen Zusammenhängen - immer wieder- kommen die Erfahrungen aus der Jugendseminar-Zeit beglückend entgegen. Freude, Dankbarkeit und Interesse hinsichtlich der Anthroposophie begleiten mich bis heute. Das Leben hat dadurch Fundament und Weite bekommen.

Was wünschen Sie dem Jugendseminar zum Jubiläum? Ein gesegnetes Bestehen!

Elli Schmidt Seminaristin 2003

> *Wie sind Sie ans Freie Jugendseminar gekommen?* Durch Freunde meiner Familie.

Wie erlebten Sie die anthroposophischen Inhalte und das Zusammenleben? Den anthroposophischen Inhalten begegnete ich größtenteils kritisch, das Zusammenleben war spannend, neu und ich konnte einiges von anderen Menschen und deren Ansichten und Einstellungen lernen.

> *Wie hat sich das Jugendseminar auf Ihr weiteres Leben ausgewirkt?* Dahingehend, dass es alternative Denkweisen und Ansätze gibt, die auch teilweise ganz gut funktionieren, aber auch, dass es wichtig ist, professionell und realitätsnah im Handeln zu sein, dass es wichtig ist, soziale Kompetenz zu leben.

> *Was wünschen Sie dem Jugendseminar?* Einen guten und professionellen Umgang mit bestimmten Themen, eine Offenheit gegenüber Denkweisen von Gesellschaftsformen, die ihren Sinn haben. Viele Dinge haben gute und schlechte Seiten, es kommt darauf an, aus welcher Perspektive man sich bestimmten Themen nähert und darüber urteilt.

Simone Albert Seminaristin 2004

> *Wie haben Sie damals vom Jugendseminar erfahren?* Ich besuchte eine Freundin, die das Seminar machte. Ich hatte vorher noch nie etwas von Anthroposophie, geschweige denn von Rudolf Steiner, gehört. Als ich vom Besuch im Jugendendseminar nach Hause fuhr, hatte ich bereits meinen Teilnahmevertrag unterschrieben im Gepäck.

> *Wie war Ihre Lebenssituation und welche Gründe haben Sie ans Jugendseminar gebracht?* Ich hatte gerade mein Abi in der Tasche und wusste einfach nicht wohin mit mir. Alle Entscheidungen die ich hätte fällen können, für ein Studium oder eine Reise, wären reine Kopfentscheidungen gewesen, die nichts mit meinen inneren Fragen zu tun gehabt hätten. Mir fehlten Erfahrungen, die mir gezeigt hätten, wer ich bin. Die Schule gab in dieser Beziehung nichts her. Laut eines Tests beim Arbeitsamt hätte ich Kirchenmusikerin werden sollen. Mein Vater wollte, dass ich Pianistin werde, oder Nachrichtensprecherin bei der ARD.

> *Was haben Sie vom Jugendseminar erhofft? Welche Menschenbegegnungen waren für Sie wichtig? Mit welchen Fragen kamen Sie ans Jugendseminar?*

Ich habe mir nichts erhofft. Ich war erstmal einfach da und habe alles aufgesogen. Die Menschen in meinem Trimester waren eine Konstellation aus Leuten, die wie gemacht waren für meine Stärken, aber auch für meine Unzulänglichkeiten. An ihnen, oder durch sie trat alles zu Tage, was mich zu diesem Zeitpunkt ausgemacht hat.

Die größte Frage für mich war: Wer bin ich und wo ist mein Platz in dieser Welt? Diese Fragen habe ich zwar immer noch, oder immer wieder, aber ich habe Werkzeuge erlernt, um besser mit ihnen umzugehen.

> *Wie war das Zusammenleben mit den anderen Seminaristen?* Ich muss zugeben, das Zusammenleben war hart. Es gab viele „schwierige Fälle“. Ich schließe mich da nicht aus. Jeden Tag hatte man durch die anderen einen knallharten Spiegel vor der Nase, der sagt: SO BIST DU und SO BIN ICH. Das ist nicht immer schön, aber wertvoll und durch nichts zu ersetzen.

> *Welche Kurse und Fächer waren für Sie wichtig, welche Reisen?* Ich habe da keine Favoriten. Alles war auf verschiedenen Ebenen wichtig.

> *Wie war für Sie die Begegnung mit der Anthroposophie und spielt sie heute noch eine Rolle in Ihrem Leben?* Auch wenn ich die Anthroposophie vorher nicht kannte, war sie mir dennoch nicht fremd. Im Gegenteil: Sie entspricht meinem natürlichen Denken und Handeln. Ich habe an der Alanus Hochschule Malerei studiert, gebe nun auch selbst Unterricht. Auch wenn das, was ich lehre, nicht explizit Anthroposophie ist, versuche ich durch die Kunst den Studenten Methoden an die Hand zu geben, die ihnen dabei helfen sich selbst zu finden. Ich nenne es nicht Anthroposophie und benutze auch wenig Vokabeln von Steiner, aber im Kern geht es um die selbe Sache.

„Mir fehlten Erfahrungen, die mir gezeigt hätten wer ich bin. Die Schule gab in dieser Beziehung nichts her. Laut eines Tests beim Arbeitsamt hätte ich Kirchenmusikerin werden sollen.“

„Die größte Frage für mich war: Wer bin ich und wo ist mein Platz in dieser Welt? Diese Fragen habe ich zwar immer noch, oder immer wieder, aber ich habe Werkzeuge erlernt, um besser mit ihnen umzugehen.“

„Auch wenn ich die Anthroposophie vorher nicht kannte, war sie mir dennoch nicht fremd. Im Gegenteil: Sie entspricht meinem natürlichen Denken und Handeln.“



FLORIAN AULS

„Vor allem habe ich wieder meinem Denken und Wahrnehmen vertraut“

> *Haben Sie insgesamt gefunden was Sie gesucht haben?* Ich habe gefunden, was ich suchen will.

Hat das Jugendseminar Ihnen bei der Berufswahl geholfen? Ja.

> *Spielen die Impulse, die Sie am Jugendseminar bekommen haben, noch heute eine Rolle in Ihrem Leben?* Ja, sehr. Eigentlich mache ich in meinen Kunstkursen im Kleinen das Gleiche, was auch das Jugendseminar macht. Ich habe quasi die Seiten gewechselt.

> *Was wünschen Sie dem Jugendseminar für die Zukunft?* Das der Impuls lebendig bleibt und nicht zur Masche wird.

> *Was wollen Sie uns sonst noch mitteilen?* Danke

Florian Auls Seminarist 2004

> *Wie sind Sie ans Freie Jugendseminar gekommen?* Ich habe bei der Durchreise und in Zeit von innerlicher Suche den Flyer in Stuttgart gefunden.

> *Wie erlebten Sie die anthroposophischen Inhalte und das Zusammenleben?* Anthro-Inhalte und Zusammenleben wirkten auf mich sehr inspirierend.

> *Wie hat sich das Jugendseminar auf Ihr weiteres Leben ausgewirkt?* Es wirkt immer noch in Form von Zeit der Orientierung/ Vertiefung und (neuen) Lebensfragen, die mich begleiten

> *Was wünschen Sie dem Jugendseminar?* Dass es weiterhin unabhängig von irgendwelchen Zwängen ein Freiraum zur Selbsterkenntnis und Inspiration bleibt mit dem Finger am Puls der Zeit.

Sebastian Knust Seminarist 2004

> *Wie sind Sie ans Freie Jugendseminar gekommen?* Ich war auf der Suche nach einem Ort, bei dem ich mein Interesse für Anthroposophie und angewandte Geisteswissenschaft vertiefen und mit anderen teilen konnte. Außerdem wollte ich die drei Monate bis zum Politikstudium überbrücken. Daraus wurden dann vier Trimester... (Vorsicht: Jugendseminar hat Folgen!)

> *Wie erlebten Sie die anthroposophischen Inhalte und das Zusammenleben?*
Ich konnte viele inhaltliche Anregungen mitnehmen - wichtig war nicht nur, ob es sich gut anhörte, sondern ob es sich auch stimmig anfühlte. Vor allem habe ich wieder meinem Denken und Wahrnehmen vertraut (alles andere entwickelte sich dann daraus).

> *Wie hat sich das Jugendseminar auf Ihr weiteres Leben ausgewirkt?*
Konkret habe ich ein anderes Studium gewählt - mit mehr künstlerischen Elementen. Außerdem hat sich mein Interesse stark vertieft, anthroposophische Inhalte mit anderen zusammen zu arbeiten. So kam es, dass ich in Stuttgart blieb und dort ein duales Studium (Grundlagen in Architektur und Anthroposophie) machte.

> *Was wünschen Sie dem Jugendseminar?* Dass es auch in Zukunft die Möglichkeit für junge Menschen gibt, solch ein Grundjahr zu machen. Außerdem mehr Kooperation mit anderen Bildungseinrichtungen (z.B. Morgenkurse). Das Jugendseminar sollte immer weiter zu einem Ort der Vernetzung, der gegenseitigen Besuche und Wahrnehmung werden - ohne seinen Kern zu verlieren.

Lena Sutor-Wernich Seminaristin 2004

> *Wie sind Sie ans Freie Jugendseminar gekommen?* Irgendeine Jugendtagung, vielleicht sogar meine erste Jugendtagung während meiner Schulzeit in der Oberstufe der Waldorfschule. Mir fällt der Flyer des Freien Jugendseminars in die Hände und ich verstaue ihn ohne weitergehende Überlegungen in meinem sichtbaren und gedanklichen „Ordner“ für mögliche Perspektiven nach meiner Schulzeit.

Als ich wenige Jahre später unmittelbar vor der Frage stehe: „Was kommt nach dem Abitur?“, erinnere ich mich an diesen Moment und krame aus dem sichtbaren Ordner den alten Flyer heraus. Er spricht mich an, nach wie vor, und ich vereinbare einen Termin zur Hospitation, der unmittelbar auf die Feierlichkeiten zum 40jährigen Jubiläum des Jugendseminars trifft. Gleich fühle ich mich zu Hause an diesem Ort mit seinen bunten Menschen und seinem Weitblick. Trotzdem durchlebe ich noch einige Zweifel und Bewegungen in unterschiedliche Richtungen, bis ich ein paar Wochen nach Beginn meines ersten Trimesters einen für mich seltenen Traum habe: „Lena, es ist gut, dass du hier bist!“



SEBASTIAN KNUST



LENA SUTOR-WERNICH

Und endlich gab es Menschen mit ähnlichen Fragen wie ich sie hatte, und wir konnten uns auch noch so oft wir wollten darüber austauschen - in unterschiedlichster Form, täglich, nächtens, durch Gespräch und Lektüre und Kunst und Bewegung...!

*„Und ich habe den Aphorismus Schillers endlich besser verstanden:
,Willst du dich selber erkennen, sieh, wie die andern es treiben. Willst du die andern erkennen, blick in dein eigenes Herz.'“*

> Wie erlebten Sie die anthroposophischen Inhalte und das Zusammenleben?

Ich komme nicht aus einem anthroposophischen Elternhaus. Krisen und meine eigene Entscheidung haben mich in der Pubertät zur Waldorfschule geführt, wo im Erleben meines Geschichtslehrers und seines Umgangs mit philosophischen und anthroposophischen Inhalten in mir die Gewissheit erwachte: „In der Anthroposophie ist Wahrheit drin, das will ich vertiefen!“ Im Jugendseminar erlebte ich den Umgang mit der Anthroposophie als sehr freilassend, gleichzeitig hinterfragend und tief, radikal in dem Sinne, dass es für mich an die Wurzeln der Rätsel von Mensch und Welt ging. Es gab nichts, was ich glauben musste, ich durfte verstehen und Zeit haben. Und endlich gab es Menschen mit ähnlichen Fragen wie ich sie hatte, und wir konnten uns auch noch so oft wir wollten darüber austauschen - in unterschiedlichster Form, täglich, nächtens, durch Gespräch und Lektüre und Kunst und Bewegung...! Das Zusammenleben war für mich ein Auftauen, ein Abbauen von Barrieren, die ich um mich errichtet hatte, und ein Balancieren zwischen Individualität und Gemeinschaft. Im Kontakt mit so verschiedenen Menschen aus vielfältigen kulturellen Hintergründen habe ich einiges an Geduld und Akzeptanz mit anderen und mit mir selbst entwickelt und mich selbst besser kennen gelernt. Und ich habe den Aphorismus Schillers endlich besser verstanden, den mir meine verrückte Grundschullehrerin in der dritten Klasse in mein Poesiealbum geschrieben hatte: „Willst du dich selber erkennen, sieh, wie die andern es treiben. Willst du die andern erkennen, blick in dein eigenes Herz.“

> Wie hat sich das Jugendseminar auf Ihr weiteres Leben ausgewirkt?

Es waren Keime, die gelegt wurden, Keime mit Auswirkung für mein ganzes Leben, so wage ich zu schreiben. Freundschaften sind geblieben und entwickeln sich weiter. Meine künstlerische Freude und Leidenschaft ist geweckt und vertieft worden. Ich habe einen Umgang mit der Anthroposophie kennen gelernt, der mir allmählich zu einem Schlüssel, einem Handwerkszeug geworden ist, das ich immer noch dabei bin, handhaben zu lernen. Ich habe Menschen getroffen, die ihren jugendlichen Idealismus nicht verloren, sondern verwandelt haben und dort heraus leben und ringen. Die Fragen nach dem, was MenschSein ist; was es bedeutet, meinem Herzen zu lauschen und zu folgen; was eine Verbindung von Herz und Kopf und Handeln heißt und schafft - all das begleitet mich weiter. Keime brauchen Pflege und Kontinuität, brauchen Licht und Wärme und Wasser und ausreichend Platz und Schutz. Das alles versuche ich den Keimen des Jugendseminars zu

geben - durch alles hindurch, was dazugehört: Irrungen, Überdünge, Vernachlässigen, Vergessen, liebevolle und treue Fürsorge, Beobachten der Metamorphosen, die diese Keime durchlaufen haben und noch weiter durchlaufen werden.

> *Was wünschen Sie dem Jugendseminar?* Den Mut zu bewegter Ruhe und ruhiger Bewegung - zu Wandel und Treue. Einen weiten Blick und ein offenes Herz für alle (jungen) Menschen, die fragen und nicht wissen, die sich sehnen und den Reichtum der inneren und äußeren Welten erkennen und erleben wollen. Dass das Jugendseminar eine kreative und imperfekte Permanentruine bleibt, ein Kraft-Werk für Freiheit und Veränderung und Sinnhaftigkeit und Mut!

Ina Renke Seminaristin 2005

> *Wie sind Sie ans Freie Jugendseminar gekommen?* Durch Zufall (!?)

> *Wie erlebten Sie die anthroposophischen Inhalte und das Zusammenleben?* Die Anthroposophie habe ich seither nirgends mehr so spannend und gelassen erfahren dürfen. Dies hat mir in meinem Eurythmiestudium und nun auch in der Arbeit mit Lehrern, Eltern und Kindern ungemein viel genützt. An der Hochschule selbst habe ich in vier Jahren weniger über Anthroposophie gelernt, als in vier Trimestern Jugendseminar. Durch das Jugendseminar wurde mein Interesse an der Anthroposophie geweckt und ist bis heute, trotz befremdlicher Erfahrungen in der „Szene“, nicht abgebrochen.

> *Wie hat sich das Jugendseminar auf Ihr weiteres Leben ausgewirkt?* Ohne das Seminar wäre ich wahrscheinlich heute nicht da, wo ich jetzt stehe. Über diesen Weg bin ich nun in einen wunderbaren Waldorfkindergarten und eine Waldorfschule gelangt und dort als Eurythmistin tätig und nicht zuletzt Hausmutter im Freien Jugendseminar.

> *Was wünschen Sie dem Jugendseminar?* Ich wünsche dem Jugendseminar, dass viele interessierte Menschen den Weg dorthin finden. Und ich hoffe, dass diese Menschen die Initiativekraft, das soziale Engagement und die Kreativität, was hier alles sehr stark lebt, in die Welt tragen und niemals müde werden, auf ihre Ideale hin zu arbeiten.

„Und ich hoffe, dass diese Menschen die Initiativekraft, das soziale Engagement und die Kreativität, was hier alles sehr stark lebt, in die Welt tragen und niemals müde werden, auf ihre Ideale hin zu arbeiten.“



INA RENKE



BENJAMIN QUACK

Benjamin Quack Seminarist 2005

> *Wie sind Sie ans Freie Jugendseminar gekommen?* Mein Onkel ist Waldorf-Lehrer und hat mich darauf aufmerksam gemacht.

> *Wie erlebten Sie die anthroposophischen Inhalte und das Zusammenleben?* Die anthroposophischen Inhalte sah (und sehe) ich immer sehr zwiespältig. Zum einen empfand ich, dass einige Ideen sehr inspirierend sein können und dazu anregen den gesunden Menschenverstand zu betätigen. Auf der anderen Seite konnte ich gerade den eher „esoterischen“ Aspekten der Anthroposophie nicht viel abgewinnen. Das Zusammenleben im Jugendseminar habe ich mit allen Höhen und Tiefen als sehr positiv in Erinnerung – für Details reicht der Platz an dieser Stelle nicht aus.

> *Wie hat sich das Jugendseminar auf Ihr weiteres Leben ausgewirkt?* Durch die Bewältigung diverser Projekte am Jugendseminar einschließlich der zugehörigen Krisen, konnte ich mir ein gewisses Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten aufbauen, wovon ich heute noch profitiere.

> *Was wünschen Sie dem Jugendseminar?* Viele interessierte, intelligente, kritische, talentierte und begeisterungsfähige Seminaristen.



CURRO CACHINERO

Curro Cachinero Seminarist 2006

> *Wie sind Sie ans Freie Jugendseminar gekommen?* Durch den so genannten Zufall – und meine innere Suche.

> *Wie erlebten Sie die anthroposophischen Inhalte und das Zusammenleben?* Sehr erfrischend, einleuchtend, undogmatisch, anregend. Ein einmaliges Erlebnis.

> *Wie hat sich das Jugendseminar auf Ihr weiteres Leben ausgewirkt?* Das kann ich nicht genau sagen, aber ich denke durchweg positiv. Eine Dozentin sagte mal «Die jungen Menschen wissen nicht was sie wollen – aber sie wollen was!» Das finde ich sehr treffend!

> *Was wünschen Sie dem Jugendseminar?* Ein florierendes Geschäft und viele Kinder.

Maria Hector Seminaristin 2012

> *Wie sind Sie ans Freie Jugendseminar gekommen?* Ich stand damals am Strand, vor mir das offene Meer - und ich hatte Angst davor, mich in die Wellen fallen zu lassen, denn ich konnte ihre Bewegungen nicht verstehen. Angst hatte ich auch davor, den Boden unter den Füßen zu verlieren, orientierungslos zu werden (und der Horizont wäre so weit weg!). Und dann wusste ich, obwohl ich nicht darüber nachgedacht hatte: jetzt muss ich tauchen! - so bin ich ans Jugendseminar gekommen.

> *Wie erlebten Sie die anthroposophischen Inhalte und das Zusammenleben?* Aus dem weiten Meer musste ich mir nun die Salze greifen und sie an Land tragen - dort sind sie kristallisiert, ganz klar geworden. Haben sich zusammengefügt, manchmal auch gerieben; auf jeden Fall habe ich sie gebraucht, denn ich war hungrig und auch heute bin ich noch immer hungrig nach ihnen - so bin ich der Anthroposophie begegnet. Auch durstig war ich - nach den Menschen. Habe mich zum ersten Mal treiben lassen, im Zusammenspiel, im Gefüge. Mal sanft von Wellen umspült, mal stürmisch geworfen von Wogen - aber das Wasser habe ich immer an meine Haut gelassen - so habe ich das Zusammenleben im Jugendseminar erlebt.

> *Wie hat sich das Jugendseminar auf Ihr weiteres Leben ausgewirkt?* Irgendwann bin ich ganz müde geworden und ich habe mich ausgeruht am Strand. Vor mir aufgereiht lag alles, was ich mitgenommen hatte; aber es hat keinen Sinn ergeben wie es so am Boden lag. Also habe ich schweren Herzens alles zurückgelassen und bin wieder losgeschwommen. Und sooft ich auch an Land kehre, sooft muss ich auch wieder in mein Meer zurück - so habe ich im Jugendseminar schwimmen gelernt und schreibe damit mein Leben.

> *Was wünschen Sie dem Jugendseminar?* Da gibt es einen Geist in den Wassern; er soll sich zugeworfen werden, mit ihm soll gespielt werden, fasst ihn an, formt ihn, aber lässt ihn auch einmal in der Sonne liegen und sich bei Mondschein wandeln; schaut ihm zu wie er nicht fassbar durchs tiefe Wasser tanzt, im grünen Dämmerlicht, nixenhaft, fischhaft... greift ihn und lässt ihn, bewegt euch um ihn und lässt ihn sich zwischen euch bewegen - so wünsche ich mir einen lebendigen Austausch zwischen den Menschen am und um das Jugendseminar.



MARIA HECTOR

„...ich hatte Angst davor, mich in die Wellen fallen zu lassen, denn ich konnte ihre Bewegungen nicht verstehen... Und dann wusste ich, obwohl ich nicht darüber nachgedacht hatte: jetzt muss ich tauchen!“



SOPHIA WOHLFEIL

„Die Suche und Sehnsucht nach Sinn und der Drang zu erkennen, sowie Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit zu finden wurde erneut zu meinem Mittelpunkt.“

Sophia Wohlfeil Seminaristin 2013

Die Entscheidung, ein Jahr lang am Jugendseminar teilzunehmen, war gar nicht so einfach für mich und ging mit vielen Abwägungen, Gedanken und Zweifeln einher. Diese hatten unter anderem die Eigenschaft nicht unmittelbar aus mir selbst zu kommen, mich aber dennoch einzunehmen. Ein Jahr lang etwas machen, wovon die Meisten nicht einmal eine Vorstellung haben! Den „gewöhnlichen, gesellschaftlichen Weg“ zu verlassen und sich in etwas beinahe schon Exotisches hineinzubegeben - ein Jahr „Auszeit“, ja sogar ohne einen gesellschaftlichen oder staatlich anerkannten Abschluss. - Für mich zunächst kaum denkbar.

Etwas aber in mir sehnte sich danach. Etwas, das sich schon lange in mir bewegt und tiefe Fragen aufgeworfen hatte. Fragen von denen ich gehofft hatte Antworten zu finden in einem Psychologiestudium. Fragen nach dem Menschen, der Welt und nach dem, was ist. Die Suche und Sehnsucht nach Sinn und der Drang zu erkennen, sowie Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit zu finden wurde erneut zu meinem Mittelpunkt.

Das Seminar erweckt den Anschein, als wäre es ein Ort, an dem all diese Fragen Berechtigung haben und sogar von Wert sind. Es scheint ein Raum zu sein, an dem ausschließlich Menschen zusammen kommen, die ebenfalls fragen, suchen und sehnen. Denn die Suche, die mit dem Fragen einhergeht, hat mich einsam gemacht. Sie fordert stetig von mir, mich unabhängig zu sehen von dem was ist, von dem was momentan gelebt wird und gemeinhin als Realität bezeichnet wird. Ich bin alleine, doch ohne ich, dass wir im Alleinsein auch eins sind. Ich besinne mich und entscheide mich, von starker Wärme und Ungewissheit begleitet, dafür.

Nun, wo ich angekommen bin in der „Seminaroase“, merke ich, dass hier tatsächlich versucht wird, dem Menschen und der Welt in der Tiefe zu begegnen. Ich fühle mich direkt am richtigen Ort - muss aber dennoch immer wieder „Ja“ sagen. Mir wird bewusst, dass es eine Kunst des Lebens ist, seiner Entscheidung trotz der Unsicherheit treu zu bleiben, die sie immer wieder mit sich bringt. Ich schaffe einen Raum in mir, in dem mein ursprünglicher Antrieb sanft aufgehoben wird. Eine bewusste Kommunikation zwischen dem Jetzt und dem Impuls ist das Resultat. Ich nehme wahr, dass in der „Oase“ Raum geschaffen wird, für Selbsterziehung und für die Erziehung zur Freiheit. Dadurch beginne ich zu ahnen, was es bedeutet, frei zu sein. Ich muss nicht an zahlreichen

Kursen teilnehmen und massenhaft Stoff in mich aufnehmen, ohne innehalten und hinterfragen zu dürfen. Ich muss nicht Regeln folgen, die von vornherein so konstruiert sind, dass sie nur den Weg der Einbahnstraße kennen. Ich muss nichts! Viel schöner: Ich darf! Ich darf mich frei zur „Unfreiheit“ entscheiden und Verantwortung für mich selbst übernehmen. Im letzten Trimester erlebt dieser Weg eine Krönung in Form eines Abschlussprojekts. Hier darf etwas, das tief in unserem Innersten lebt, vollkommen frei und losgelöst entstehen und Anklang finden. In dieser Zeit treffen unsere Wünsche und Ideale auf unsere Fähigkeit zur Freiheit. Die zahlreichen Dozenten werden täglich zu Vorbildern. Zu meinem großen Bedauern bin ich Vorbildern während meines Studiums an der Universität nur sehr spärlich begegnet. In der Seminarzeit aber gibt es Raum für Begegnung und alle sind bereit, ein Stück von sich selbst zu geben. Sie können es, da sie zu sich selbst und ihrem Weg „ja“ gesagt haben und ihm treu geblieben sind. Eine tiefe Verbundenheit und Dankbarkeit entsteht.

Das Jahr im Seminar hat den Glauben an das Gute in mir wieder freigeschaufelt. Ich habe dadurch eine Zuversicht erlangt, die mir Kraft gibt einen anderen Weg zu gehen. Einen Weg, der bei mir anfängt. Der im Kleinen beginnt und von meinen Idealen und nicht nur von den Ansichten und Zwängen der Gesellschaft ausgeht. Ein Weg, an dessen Ausgangspunkt Impulse stehen, die er hütet und wahrt. Ich habe mich für diesen Weg entschieden -wissend, dass er nicht einfach ist. Viele Schwierigkeiten bringt er mit sich - zuweilen zehren sie an mir und drängen vor bis an meine Substanz. Gleichzeitig aber schenkt diese Wahrhaftigkeit mir und der Welt eine neue anfängliche Kraft, einen Samen des Vertrauens, das größer ist als wir.

Wer wagt, gewinnt, heißt ein Sprichwort. Durch das Seminar hat es eine neue Bedeutung und Kraft für mich bekommen. Erweiternd möchte ich sagen: „Wer wagt, bewusst seinen Weg zu gehen, gewinnt für sich und die Welt“.

„Ich habe dadurch eine Zuversicht erlangt, die mir Kraft gibt einen anderen Weg zu gehen. Einen Weg, der bei mir anfängt. Der im Kleinen beginnt und von meinen Idealen und nicht nur von den Ansichten und Zwängen der Gesellschaft ausgeht.“

Erfüllt vom tiefen Sinn

EIN LEBENSBERICHT VON ERICH SCHÖTTA

Heilpädagoge und Künstler, Seminarist 1965



ERICH SCHÖTTA

Als ich drei Jahre alt war, wanderten meine Eltern 1948 mit mir aus Deutschland aus nach Südamerika. Lima, wohin wir hinfliegen, liegt zwischen nahe den Anden einerseits und andererseits dem stillen Ozean.

Ich war sehr verbunden mit der katholischen Kirche. So hatte ich ein Beratungsgespräch mit meinem spirituellen Begleiter, einem weisen alten Priester. Er riet mir sehr, nach Deutschland zu gehen. Die Privatschule, die ich besuchte, war von katholischen Geistlichen geführt, von den Maristenbrüdern, denen ich meine moralische Bildung zu danken habe. Die Schulbildung war mir zu intellektuell, kompliziert, öde und leer, vor allem in den letzten Jahren. Was mich erbaute, waren, nach meiner Klosterzeit der oft tägliche freiwillige Besuch der Gottesdienste, bevor die Schule begann.

Aufgrund meiner Zeichnungen und Malereien, die ich aus Peru als Aufnahmeprüfung hin sandte, nahm mich eine Werkkunstschule hier in Deutschland auf. Da sich der Unterricht hier mehr und mehr auf das technische Können beschränkte, kamen Aufgaben zu kurz, die künstlerische Ziele hatten.

Ich fiel zunehmend in eine innere Leere, bis dahin, dass ich es fast nicht mehr aushalten konnte, wenn auch äußerlich alles gut zu gehen schien. So entschloss ich, ab dem morgigen Tag mein Leben zu verändern. Und auf der Suche entdeckte ich einen Vortrag über die Fenster des Goetheanums von Hagen Biesantz, in dessen Studienkreis ich dann auch bald eintrat, wodurch ich hier in Deutschland wieder anfang, aus der Vertrocknung, aufzublühen. Ich konsultierte Dr. Biesantz, ob er mir eine Adresse geben könnte, in der man auf anthroposophischer Basis arbeitet, um in den Semesterferien der Werkkunstschule Erfahrungen zu sammeln z.B. in der Landwirtschaft. Er riet mir etwas ganz anderes: das Freie Jugendseminar in Stuttgart zu besuchen. Hier würde man eine umfassende Orientierung auf wissenschaftlichem, künstlerischem, sozialem Felde erhalten. Ich fasste meinen ganzen Mut zusammen und fragte den Direktor meiner Werkkunstschule, ob es möglich wäre, mir

das kommende Semester, gelten zu lassen, auch wenn ich eineinhalb Monate davon fehlen würde? Oh Wunder! Er genehmigte es mir! Dr. Knierim vom Jugendseminar, der das Aufnahmegespräch mit mir führte, sagte mir ganz klar, dass 14 Tage Jugendseminar überhaupt keinen Sinn machen würden.

So wurden es vier segensreiche Trimester hintereinander. Die Kluft zwischen Jugendseminar und Werkkunstschule wurde tiefer und tiefer, das Eine empfand ich schmerzlichst leer, das Andere reich gefüllt an Sinn und Lebendigkeit. So bat ich unseren sehr verehrten Maldozent Pfarrer Johannes Rath um ein Gespräch. Dabei eröffnete er mir, dass ich Eignung hätte für den Beruf des Heilpädagogen. In den Unterrichtspausen des Jugendseminars hatten wir immer wieder die Gelegenheit, heilpädagogischen Kindern, die gleichzeitig auch ihre Pausen im gemeinsamen Hof hatten, zu begegnen. Auch der Besuch, den wir vom Jugendseminar aus in der Camphillgemeinschaft Lehenhof am Bodensee hatten, wo wir einen begeisternden Vortrag von Dr. Karl König hören durften und ich sogar ein kurzes persönliches Gespräch mit ihm haben konnte, reichten damals noch nicht, um hier meine berufliche Zukunft erkennen zu können.

Ich machte dann in Brachenreuthe ein Praktikum in den Trimesterferien. Die Arbeit mit den heilpädagogischen Kindern war sehr anstrengend, aber sie erfüllte mein Herz. Am dritten Tag wusste ich, Johannes Rath hatte Recht gehabt: das ist mein Beruf! Daraufhin bat ich um ein Gespräch mit Dr. Karl König, den Gründer der weltweiten Camphillbewegung.

Dieses Gespräch fand kurz vor seinem Tod Februar 1966 statt. Dabei hörte er lange, ganz geduldig und mit vollster Aufmerksamkeit meine Lebensgeschichte und mein Anliegen mit der Heilpädagogik an. „Ebenso zufällig“ kamen Dr. Hans Müller-Wiedemann und seine Frau aus Südafrika mit der Absicht ebenso am Bodensee im Dorf Bruckfelden ein Heim für autistische Kinder zu gründen. Sie fragten mich, ob ich nicht auch Lust hätte, in Bruckfelden mit einzusteigen. Ich sagte mit Freude zu, kehrte aber zunächst für mein viertes und letztes Trimester an das Jugendseminar zurück.

Diese Zeit am Jugendseminar von 1965 bis 1966 war eine gewaltige und schwierige Herausforderung für mich, aber absolut segensreich. Unsere Hausmutter war Anneliese Gentsch. Unsere Dozenten Dr. Knierim, Dr. Helmut von Kügelgen, Dieter Jaenich, Lothar Reubke, Dr. Friedrich Benesch, Herbert Blanck, Johannes Rath, Gisela Hellmers, Felix Goll und

Die Kluft zwischen Jugendseminar und Werkkunstschule wurde tiefer und tiefer, das Eine empfand ich schmerzlichst leer, das Andere reich gefüllt an Sinn und Lebendigkeit.

„Diese Zeit am Jugendseminar war eine gewaltige und schwierige Herausforderung für mich, aber absolut segensreich.“

„Diesen gewaltigen Reichtum an Menschlichkeit, Weisheit, Lebenssinn sog ich gierig in mich auf.“

„Dieses Jahr werde ich 70 Jahre alt und bin dem Jugendseminar zutiefst dankbar für diese segensreiche, lebenslängliche Wirkung.“

viele andere, die wir auch sehr verehrten und die uns Vorbilder waren. Riesenwelten gingen uns auf. Wir Jugendseminaristen alle damals waren sehr erfüllt vom tiefen Sinn, was alles geboten wurde, wir waren wiss- und lernbegierig. Wir hatten aber auch unsere ordentlichen Höhen und Tiefen.

Diesen gewaltigen Reichtum an Menschlichkeit, Weisheit, Lebenssinn sog ich gierig in mich auf.

Gleich in den Semesterferien Juli 1966 kam ich zu Müller-Wiedemanns nach Bruckfelden ins neugegründete Adalbert Stifter-Haus. Frau Müller-Wiedemann empfahl mir dringend, mit dem heilpädagogischen Seminar anzufangen und das Studium an der Werkkunstschule abzubrechen. Meine größte Sorge war: die Reaktion meiner Eltern, die mich so treu in allem unterstützt hatten.

Doch ich wagte diesen Schritt. Die heilpädagogische Ausbildung war für mich ideal. Erstens wegen der menschenkundlichen Sichtweise die mir herzerwärmend war und zweitens war sie praxisorientiert. In der Regel arbeiteten wir tagsüber und abends hatten wir unsere Seminare. So konnten wir uns auch diese Ausbildung selber finanzieren. Und unsere Dozenten waren sehr menschlich und mit profundem anthroposophischen Wissen. Wir schätzten sie sehr. So waren meine Eltern wieder mit mir versöhnt, als ich nach drei Jahren (1969) dieses Seminar erfolgreich abschließen konnte.

So war das wunderbare Ergebnis vom Jugendseminar für mich ein frohes sinnerfülltes Leben mit ca 20 Jahren Heilpädagogik und genauso lang in der Sozialtherapie, die wir am Hausenhof aufbauen durften. Und das, was ich schmerzlich abgebrochen hatte auf der Werkkunstschule, durfte ich nachholen auf dem künstlerischen Sektor und menschenkundlich anthroposophisch zutiefst vertiefen in der Freien Akademie München mit der Ausbildung zum Kulturpädagogen.

So bin ich jetzt im Rentenalter freischaffender Künstler und wandere mit meiner Ausstellung, mit Bildern vom Märchen „Die Alte im Wald“ (Gebr. Grimm), als meine Antwort auf die zunehmende psychische Not in der heutigen Zeit. Ich vertiefe mit Plastizierkursen Themen aus diesem Märchen, aber auch anderen Themen wie z.B. „Wie kann die seelische Not der Gegenwart überwunden werden“ als Einführung in die Anthroposophie, gebe Zaubervorstellungen mit sinnigen Texten und auch Zauberseminare, überall dort, wo ich eingeladen werde.

Dieses Jahr werde ich 70 Jahre alt und bin dem Jugendseminar zutiefst dankbar für seine segensreiche, lebenslängliche Wirkung.

Das Jugendseminar im Wandel der Zeit

Ein Generationen-Dauer-Projekt

STANDORTBESTIMMUNG UND AUSSICHTEN VON MARCO BINDELLI

Musiker, Seminarleiter seit 2002

*„Und jede(r!) nimmt und gibt zugleich
Und strömt und ruht.“*

aus *Der römische Brunnen* von C.F. Meyer

Ein großes gelbes, schönes Haus mit wunderbarem Garten ist der Ausgangspunkt unzähliger Lebensgeschichten. So viele junge Menschen aus der ganzen Welt strömten Jahr für Jahr hindurch, begeisterten sich, begegneten sich, litten gemeinsam, fanden Freunde, Sinn und Liebe. Viele kehren gerne an diesen Ort zurück, der zugleich eine erstaunliche Ruhe in einer Großstadt in sich trägt und doch oft von fröhlichem, prallem Leben durchpulst wird. Ihn zu erhalten, zu pflegen und immer wieder dankbar auf seine Existenz zu blicken, ist eine der vornehmsten Aufgaben, die wir, die Erben vieler Taten vorangegangener Generationen, gerne alljährlich in Angriff nehmen. Es fiel einmal das Bonmot der „regenerativen Permanentruipe“, da das Haus ähnlich wie ein lebender Organismus einem ständigen Stoffwechsel unterliegt. Wir lieben seine Schönheit und Unvollkommenheit zugleich und wollen eigentlich gar nicht, daß es „fertig“ wird, sondern es soll uns immer wieder zu neuem Nachdenken und Handel anregen und dabei seine Patina nie ganz verlieren. Wie ein kräftiger Rosenstock schlägt es jedes Jahr aufs Neue aus und hat doch einen festen Stamm.

Ich denke, daß alle jemals am Seminar beteiligten Menschen sehr dankbar sein können, daß die Gründer damals den Mut hatten eine solch freie Gründung zu wagen. Sie handelten ohne Sicherheit, weder in finanzieller noch sonstiger Hinsicht, alleine im Vertrauen auf die Notwendigkeit aus den Bedürfnissen der jungen Menschen und der Welt einen solchen Freiraum zu schaffen. In der heutigen Zeit, in der



HEINZ-VOLKER PRANGE

„Dabei zeigte sich, dass die wirklich wesentlichen Fragen und Themen, die die Seminaristen damals ab 1964 bewegt hatten, heute noch die gleichen sind:

Wer bin ich selbst und wie finde ich meine Aufgabe in der Welt?“

„Vor allem leuchtete der unbedingte Freiheitsgeist der Seminaristen auf, da die jungen Menschen nur mit einer Voraussetzung ans Seminar kommen: Interesse an den Menschen und Inhalten.“

sich die starke Tendenz zeigt, das Leben des Menschen von der Wiege bis zu Bahre durchzuplanen, scheint es umso notwendiger, produktive Freiräume der Besinnung und Muße zu pflegen, um an die tieferen Schichten der Willenssphäre im Menschen heran zu kommen.

Wenn ich auf die ganzen aufregenden, berührenden, bewegenden und kuriosen Erlebnisse mit den Seminaristen und Kollegen schaue, könnte ich sicher ein Buch damit füllen. Dies werde ich mir wohl für einen Zeitpunkt aufheben, an dem ich nicht mehr aktiv das Seminar gestalte. Hier soll es genügen einen Blick auf die Grundimpulse des Seminars im Wandel der Generationen zu werfen.

Als ich an Ostern 2012 die kostbare Gelegenheit hatte mich mit Herrn Heinz-Volker Prange, dem ersten langjährigen Leiter des Jugendseminars, in Tirol, seinem schönen Alterssitz, zu treffen, hatte er zunächst die Frage, worüber wir uns überhaupt unterhalten sollten. Er hatte nicht ganz unrecht mit der Meinung, daß sich die Zeiten seit seiner Leitungstätigkeit und auch die Menschen so verändert hätten, daß wir wohl kaum noch gemeinsame Themen haben würden. Doch schon nach kurzer Zeit stellten wir mit wachsender Freude fest, daß wir uns viel zu sagen haben und er taute sichtlich auf. Erst nach mehr als vier Stunden gemeinsamen Austausches ließ uns die Erschöpfung zu einem Ende kommen.

Dabei zeigte sich, daß die wirklich wesentlichen Fragen und Themen, die ihn und „seine“ Seminaristen damals ab 1964 bewegt hatten, heute noch die gleichen sind: Wer bin ich selbst und wie finde ich meine Aufgabe in der Welt? Gibt es wirklich Freiheit und wie verbinde ich sie mit meinem Schicksal? Wie komme ich zu echter Begegnung, ohne Maske und im Verständnis des anderen Wollens, der anderen Kultur?

Er erzählte mir von den Anfängen des Seminars, dem Gründermut, der Bitte von Herrn Benesch, seine Arbeit in einem Internat im Schwarzwald zugunsten des neuen Jugendseminars aufzugeben, obwohl es keinerlei finanzielle Sicherheit gab (was sich bis heute auch nicht wesentlich verändert hat). Er baute zusammen mit Frau Gentsch, der Ur-Hausmutter des Jugendseminars, und seiner eigenen Frau, die nun die Eurythmie unterrichtete, die Strukturen des Seminars auf. Dabei griff er auf seine guten Erfahrungen mit dem Erüben von selbstverantwortlichem Handeln junger Menschen aus seiner Tätigkeit an dem erwähnten Internat zurück. Er erzählte auch von einem Treffen im Rudolf Steiner Haus Stuttgart mit vielen wichtigen Persönlichkeiten der sechziger Jahre, vor allem mit einem der Gebrüder Mahle, der schon damals die

Vision einer freien Universität auf anthroposophischer Grundlage hatte. Dafür könne das Jugendseminar eine Keimzelle sein und den Platz eines „Studium Generale und Universale“ einnehmen.

Wie schön und überraschend, daß ich Herrn Prange von den damals noch im Entstehen begriffenen und inzwischen schon weit gediehenen campusA Projekt berichten konnte, bei dem diese Vision in freier und kooperativer Weise auf dem „Stuttgarter Hügel“ allmählich Gestalt annimmt. Dabei sind die Impulse des Jugendseminars entscheidend eingeflossen.

Vor allem leuchtete durch seine Schilderungen der unbedingte Freiheitsgeist der Seminaristen auf, da die jungen Menschen nur mit einer Voraussetzung ans Seminar kommen: Interesse an den Menschen und Inhalten. Es gab und gibt keinerlei Zwangsinstrumente wie Prüfungen oder Noten, sondern innere Prüfungen und Wandlungswille sind die Bedingungen, unter denen man daran teilnimmt. Wir sahen dann beide, wie der Geist des Seminars bis heute lebendig ist. Viele Grundformen des Seminarlebens sind bis heute geblieben und haben sich nur den entsprechenden Bedürfnissen der neuen Generationen anverwandelt. Wir hatten beide das Gefühl uns über die Zeit hinweg die Hand reichen zu können und gingen überrascht, erfrischt und dankbar auseinander.

Seit 12 Jahren trage ich nun die volle Verantwortung für diese wunderbare kleine und zugleich große Welt. Eine junge Koreanerin hat mir vor kurzem diesen scheinbaren Widerspruch verständlich gemacht. Sie beschrieb ihre Eindrücke auf der bildungsART 14 (Siehe Rundbrief 2014) folgendermaßen: „Zuerst habe ich gedacht, das Jugendseminar ist doch so klein gegenüber z.B. dem Lehrerseminar hier in Stuttgart mit seinen mehr als 300 Studenten. Dann aber, in der Begegnung mit den anderen Studenten, habe ich aber bald gemerkt, was ich hier alles wichtiges für mein Leben lernen kann, wofür dort vielleicht zu wenig Zeit ist. Da wurde das Jugendseminar für mich innerlich sehr groß und ich bin sehr dankbar für die Zeit. Das Seminar ist manchmal sehr anstrengend, aber machbar“.

Wir nutzten in unserer Kollegiumsklausur nebst Vorstand im Januar diesen Jahres das Jubiläum als Anlaß, selbst einen Rückblick auf die letzten Jahre und Jahrzehnte zu halten. Dabei entdeckten wir, daß neben den unzähligen individuellen Impulsen und Initiativen bei den Seminaristen, die sie in aller Welt verwirklichen, alleine hier in Stuttgart und Engen sechs größere Einrichtungen aus dem Seminar hervorgegangen sind, die auch teilweise noch existieren: Die Graf von Bothmerschule ist von hier ausgegangen, das Jugendseminar Engen selbstredend, die

„Dabei entdeckten wir, dass neben den unzähligen individuellen Impulsen und Initiativen bei den Seminaristen, die sie in aller Welt verwirklichen, alleine hier in Stuttgart und Engen sechs größere Einrichtungen aus dem Seminar hervorgegangen sind...“



*bildungsART 14
DIE GROSSE JAHRESTAGUNG DES
campusA Stuttgart*

„Wir wünschen uns nun, daß das Jugendseminar auch in einer möglichst großen Öffentlichkeit gekannt wird, damit viele junge Menschen es leichter finden können. Dazu brauchen wir jedwede Unterstützung aller Freunde und Ehemaliger!“

Inzwischen sind fast 2.000 junge Menschen aus über 60 Ländern der Erde bei uns gewesen, die fruchtbare Samen in die Welt bringen.

Eurythmieausbildung von Frau Mittmann, die Theaterakademie Stuttgart (ehemals Puck), der campusA-Gedanke... Auch das sog. UniExperiment, das sich in der Schellbergstraße unweit vom Jugendseminar angesiedelt hat, wird von ehemaligen Seminaristen mit gestaltet und steht mit dem Jugendseminar in guter Verbindung. Das zeigt, wie das Jugendseminar immer schon ein Quellort lebendiger und zeitgemäßer sowie künstlerisch durchdrungener Jugendbildung gewesen ist.

In der Gegenwart haben wir nach vielen Jahren intensiver Bemühungen das Jugendseminar als festen Bestandteil in der Stuttgarter Seminarlandschaft wieder verankert, nachdem es etwas aus dem Bewußtsein verschwunden war. Wir wünschen uns nun, daß es auch in einer möglichst großen Öffentlichkeit gekannt wird, damit viele junge Menschen es leichter finden können. Neue Partner aus allen Lebensbereichen sollen gewonnen werden. Das Thema der Bildung liegt uns nach wie vor besonders am Herzen und wir wollen mit Menschen aus allen gesellschaftlichen Bereichen darüber ins Gespräch und ins Tun kommen. Bildung ist kein Zwang, sondern entsteht aus echtem Welt- und Menscheninteresse in Freiheit und Liebe.

Unser Kursangebot wandelt sich immer mehr hin zu praktischen Übungen, an denen die großartigen Ideen der Anthroposophie erlebend geprüft werden können. Die jungen Menschen müssen immer weniger von der Richtigkeit der Ideen überzeugt werden, sondern wollen sehen, wie sie im Leben der Erwachsenen fruchtbar geworden sind, auch und vor allem im achtsamen menschlichen Umgang miteinander.

Unzählige Gedanken, Gefühle und Taten sind in den letzten 50 Jahren in dieses schöne Haus eingewirkt worden. Unzählige Hände haben das Haus und seine Räume genutzt und gepflegt, viele Stimmen haben es durchklungen, viele neue Ideen durchzogen, viele Füße betreten und mit Gymnastik, Eurythmie und Tanz belebt. Dies alles bildet die geistige und physische Substanz, die besondere Atmosphäre des Seminars, die jeder spürt, der auch nur kurz hier verweilt. All diesen Menschen gilt unser Dank, denn wir dürfen auf diesem Werk der Generationen ruhen und schöpfen zugleich daraus. Wir hoffen, daß das Seminar, seinen ursprünglichen Impulsen in Treue folgend, in zeitgemäßer Form die Lebens- und Weltorientierung schafft, die nötiger denn je ist, und daß das Seminar ein kräftiges Glied eines wachsenden campusA für lebendige und fruchtbare Menschenbildung wird.

Möge das Seminar auch in Zukunft so wandlungsfähig und inspirierend bleiben, mindestens noch einmal 50 Jahre!

Spendenauf Ruf

Einen herzlichen Dank möchten wir an Sie alle aussprechen, ohne Ihre Unterstützung könnte das Jugendseminar nicht überleben!

Da sind zum einen die vielen Stiftungen, die uns in teilweise jahrzehntelanger Treue unterstützen: Die Mahlestiftung, die von Beginn an das Seminar entscheidend unterstützt, die Haußerstiftung, die Anthroposophische Gesellschaft, die Helixorstiftung, die Donatastiftung und andere kleinere Stiftungen. Zusätzlich gibt es wunderbare Einzelförderer und treue Spender, die wir nicht alle namentlich erwähnen. Trotzdem ist der Finanzbedarf des Jugendseminars nie gesichert und braucht auch ständig neue Unterstützer.

SIE MÖCHTEN FÖRDERER WERDEN? Es gibt mehrere Möglichkeiten:

FEIERN ODER TESTAMENTSSCHENKUNGEN Immer mehr Menschen entschließen sich, bei der Einladung zu ihrem Geburtstag um Spenden für eine Einrichtung, statt persönlicher Geschenke, zu bitten. Viele Menschen geben einen Teil ihrer Lebenserträge im Falle ihres Ablebens als Testament auch gerne an eine Einrichtung, von der sie wissen, dass dort das gepflegt wird, was sie auch für sich als sinnvoll erkannt haben.

PATENSCHAFTEN FÜR EINZELNE SEMINARIST(INN)EN Eine weitere Idee sind Einzahlungen in einen Zukunftsfond für eigene Kinder und Enkel, den diese vielleicht später bei einem Besuch des Seminars in Anspruch nehmen können. Willkommen sind natürlich auch Einzelspenden für künstlerische Projekte, notwendige Anschaffungen, Reisen.

JUGENDFONDS - MÖGLICHKEIT ZUR GELDANLAGE Eine besondere Einrichtung des Jugendseminars ist der Jugendfonds: Entstanden ist er 2006 mit einem Startkapital von 50.000 €. Deshalb können wir mit Freude berichten, dass noch kein junger Mensch abgewiesen werden musste, weil er das Geld für die Seminargebühr nicht hatte. Doch da die Seminaristen in der Regel zwei bis fünf Jahre brauchen, um das Darlehen zu tilgen, benötigen wir zusätzliches Leihgeld. Wer also nach einer Kapitalanlage mit der „größtmöglichen Rendite“ sucht (Mehrwehrt: Jungen Menschen zu ermöglichen ihr Leben sinnvoll anzupacken und heilsame Impulse in die Welt zu bringen) der möge sich bei uns melden!

Helfen Sie mit, eine solch sinnvolle und fruchtbringende Arbeit auch für die Zukunft möglich zu machen.

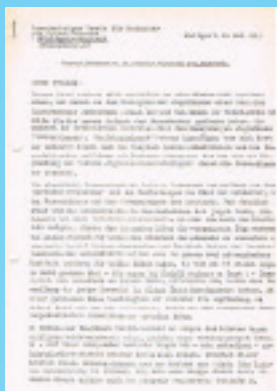


HANS-JÖRG BARZEN
(GESCHÄFTSFÜHRER)

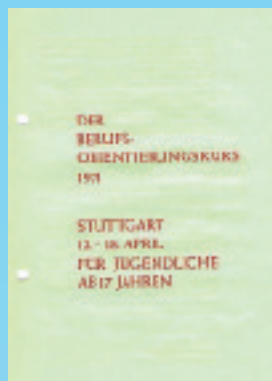
*Online-Spende:
Sie können uns gerne auch
online per Paypal eine
Spende zukommen lassen.
Einen entsprechenden
Spenden-Button finden Sie
auf unserer Internetseite:
[www.jugendseminar.de
/spenden.html](http://www.jugendseminar.de/spenden.html)*

Rundbriefgalerie

...die jeweils neuen
Cover der jährlich
erscheinenden Rund-
briefe für Interessenten,
Freunde und Förderer



DER ERSTE RUND BRIEF 1963



1978



1977



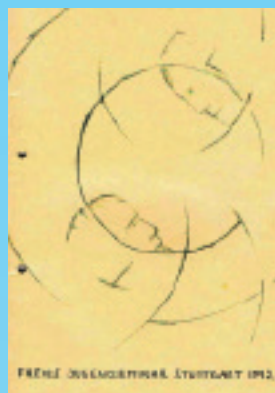
1978



1988



1991



1992



1993



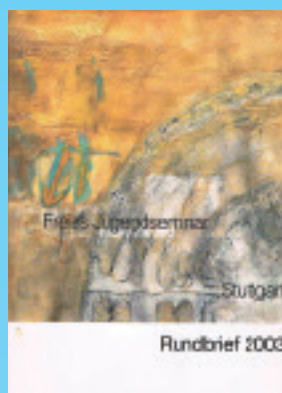
1995



1996



1997



2003



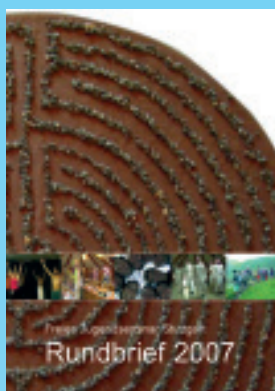
2004



2005



2006



2007



2008



2009



2010



2011



2012



2013



2014

Alle Rundbriefe der letzten zehn Jahre können Sie auch bei uns bestellen (solange der Vorrat reicht) und herunterladen bei:
jugendseminar.de/downloads

Der Jugendseminar- Nachwuchs

DIE INFO AM SCHLUSS VON DIETLINDE HATTORI

(Heil-) Eurythmistin, aktuelle Dozentin am Jugendseminar



DIETLINDE HATTORI

Es war für mich von besonderem Interesse zu erforschen, wie viele Kinder wohl inzwischen von ehemaligen Jugendseminaristen und Kollegen zur Welt gekommen sind. Ich ging dieser Frage vor allem für den Zeitraum meiner eigenen Tätigkeit am Seminar von 2002 bis 2014 nach.

Die Zahlen sind ohne Gewähr, da wir wohl nicht von allen Geburten erfahren haben, vor allem wenn sie in fernen Ländern stattgefunden haben, aber sie zeigen doch eine Tendenz.

Wir wissen von 37 Kindern, darunter sicher vierzehn Jungen und elf Mädchen. Von zehn wissen wir es nicht genau und zwei sind gerade noch im Werden. Zwei davon sind im Seminar entstanden, es gibt da nämlich im vierten Stock ein Zimmer das, wie es eine Seminaristenmutter einmal ausdrückte, wohl ein Loch in der Decke direkt unter dem Dach hat. Da schlüpfen dann ab und an ein paar Kinder hinein.

Sicher gibt es aus früheren Jahrgängen noch viel mehr Kinder zu vermelden. Einige davon sind inzwischen sogar wieder selber Seminaristen gewesen, sozusagen die nächste Generation.

Wir sehen also, dass die Seminaristen auch in dieser Weise recht produktiv waren und sind...



Impressum

*Wir bedanken uns herzlich bei allen AutorInnen
des Jubiläumshefts!*

Redaktion: Marco Bindelli

Bildredaktion, Grafiken und Satz: Sebastian Knust

Korrektur: Lena Sutor-Wernich

Freies Jugendseminar Stuttgart

*Seminar für interkulturelle
Jugendbegegnung e.V.*

Ameisenbergstrasse 44

D - 70188 Stuttgart

Tel +49 (0) 711 - 26 19 56

Fax +49 (0) 711 - 120 99 10

info@jugendseminar.de

www.jugendseminar.de

www.facebook.com/

Freies.Jugendseminar.Stuttgart

Spendenkonto

GLS Bank Bochum

IBAN DE94 4306 0967 0073 9075 00

BIC GENODEM1GLS



Freies Jugendseminar
Stuttgart